



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)**

15 (18.1.1933)



# Kampfbogen

**DAS NATIONALSOZIALISTISCHE**

Verlag: Der Kampfbogen-Verlag, Kempten 2 (Kempten), herausgegeben: Otto Wegel, 2000, Schillerstraße 20, Kempten 2, Kempten 2000. Herausgeber: Otto Wegel, 2000, Schillerstraße 20, Kempten 2, Kempten 2000. Herausgeber: Otto Wegel, 2000, Schillerstraße 20, Kempten 2, Kempten 2000.

**KAMPFBLOTT NORDWESTBADENS**

Herausgeber: Der Kampfbogen-Verlag, Kempten 2 (Kempten), herausgegeben: Otto Wegel, 2000, Schillerstraße 20, Kempten 2, Kempten 2000. Herausgeber: Otto Wegel, 2000, Schillerstraße 20, Kempten 2, Kempten 2000. Herausgeber: Otto Wegel, 2000, Schillerstraße 20, Kempten 2, Kempten 2000.

Mannheim, Mittwoch, 18. Januar

## Das Rätselraten geht weiter

Die Taktik des Zentrums

### Der Tageskampf

Man male sich einmal aus, für wie bedeutungsvoll die Redaktionsjude von Scherl bis Münzenberg das Lipper Wahlergebnis halten würden, wenn es — anders gewesen wäre, wenn die NSDAP statt eines 20-prozentigen Zuwachs zu erzielen, auch nur 2 Prozent ihres Bestandes vom 6. November einbüßt hätte! Heute verlegen sich nun alle leitenden Köpfe darauf, das Ergebnis von Lippe zu bagatelisieren, trotzdem sie teilweise noch vor vier Tagen vom „Präsidenten Lippe“ gesprochen und uns eine bauschige Niederlage aus dem Stern Davids gewissagt hatten. Das wirkt umso lächerlicher, als die Auswirkungen des Lipper Wahlergebnisses auf die Berliner Politik mit Händen zu greifen sind. Zum Beispiel:

Am Samstagabend noch diskutierte man „in politischen Kreisen“ sehr lebhaft das „Arbeitsministerium Hugenberg“. Nachdem nun aber die Partei dieses Herrn in Lippe gar gewaltig auf Haupt bekommen hat und dadurch den „politischen Kreisen“ klar geworden ist, daß die „einzig revolutionäre Aufbaupartei“ — wie Schmidt-Hannover zu Scherzen beliebt — aus einem neuen Wahlkampf besteht, noch 30 Reklame herausstellen würde, ist das Arbeitsministerium Hugenberg plötzlich vom Programm abgesetzt worden, trotzdem der Silberfuchs schon bei Schleicher und Brüning stundenlang Männchen gemacht hatte.

Auch nur im Zusammenhang mit der ernüchternden Wirkung des Lipper Wahlergebnisses kann die Erklärung der christlichen Gewerkschaften betrachtet werden, wonach es unmöglich sei, daß Steigermann als Arbeitsminister in ein Kabinett eintreten könne, dessen wirtschaftlicher Kurs von Hugenberg gesteuert werde. Also auch hier gingen dem Silberfuchs über Nacht die Haare aus. Bezeichnend, daß er im Augenblick die Ohren etwas hängen läßt.

Mitbetroffen von diesem Mißgeschick ist in erster Linie Herr von Schleicher. Er wird keine überzeugende Figur machen, wenn er dem Generalfeldmarschall den nächsten Frontbericht über den Krieg gegen die Nazis abstotzelt. Welche gebortamte: „Erhebliche Verluste bei meiner einzigen verlässlichen Truppe“ — der Feind mit neuen Reserven im Anmarsch! Als Herr Brüning nach der Drenthwahl diese peinliche Meldung erstatten mußte, da war die alte Erbsünde sehr unangehen und übertraf das Kommando dem Kapteins von Vopen, der allerdings schon noch vier Monaten mit Wld und persönlicher Widmung wieder verabschiedet werden mußte. Es wäre wirklich an der Zeit, daß auch der General diesen sinnigen Wandersmann bekäme. Wenn er ihn nicht bekommt, mit Rücksicht auf seine geleisteten Leistungen nicht bald bekommt, dann wird es unvermeidlich sein, daß man den Reichspräsidenten allmählich in einem Atemzug mit der „Frankfurter Zeitung“ nennt, die sich bekanntlich nach ihren eigenen Worten noch immer mit dem Problem abmüht: Wie kann man „die Nazis mit der Verantwortung belasten“, ohne ihnen „die verlangte Führung zu geben?“ So verlogen aber die gerade jetzt wieder in allen Judenbüchern breitgetretene Behauptung von „Hilfsforderung auf Arbeitsbeschaffung“ ist, so müßig ist es zu versuchen, die NSDAP in die Verantwortung zu zwingen zu wollen, ohne ihrem Führer das an Machtstellung einzuräumen, was vorher ein Herrmann Müller, ein Brüning, ein Vopen und noch Vieringere gehabt haben, ohne daß dem Reichspräsidenten das „Gewissen“ schlaft. Man sollte das allmählich einsehen, und der Reichspräsident

Berlin, 17. Januar. Hugenbergs Urteil: „Im Vordergrund der politischen Überlegungen stand am Dienstag vormittag die Frage, wie die politische Lage auf Grund der Besprechung zwischen Raas und Schleicher zu beurteilen ist. In parlamentarischen Kreisen meint man der Ansicht zu, daß Raas in seiner Unterredung keineswegs eine so scharfe Ablehnung gegenüber dem Plan auf Einberufung Hugenbergs in das Kabinett vertreten hat, wie sie das Volk der christlichen Gewerkschaften „Der Deutsche“ vertrat. Raas dürfte vielmehr eine vermittelnde Stellung einnehmen. Er scheint einer Umbildung des Kabinetts mit Einberufung Hugenbergs nicht abgeneigt zu sein. Dürfte aber wohl vorerst die Klärung einer Reihe von politischen Fragen zur Voraussetzung für die Zustimmung des Zentrums machen. Der Hauptpunkt dieser Forderungen dürfte die Ansicht des Zentrums sein, daß die Lösung auf parlamentarischem Wege gefunden werden müsse und daß ein „autoritärer Kurs à la Vopen“ nicht wünschenswert sei. Es scheint daher als ob das Zentrum darauf zuweist, daß die Verlegung

des Reichstages auf dem Wege über ein Ermächtigungsgesetz erfolgt, das der Regierung eine Arbeitspause bis zum Herbst des Jahres gibt. Die Haltung des Zentrums zielt danach darauf ab von den Forderungen Hugenbergs die eine oder andere herunterzubandeln. Die Entscheidung über diese Verhandlungen würde daher erst nach der Klärung der Haltung Hugenbergs möglich sein. Man hat jedoch den Eindruck, als ob die Nationalsozialisten nicht bereit seien eine so lange parlamentarische Pause zuzugestehen. Völlig offen ist natürlich auch, wie sie sich in der Abicht auf Umbildung des Kabinetts Schleicher stellen. Kommt es mit den Nationalsozialisten zu keiner Einigung, so ist alles offen.

Hilfer befand sich am Dienstag vormittag noch in Weimar, das er voraussichtlich erst im Laufe des Tages verläßt, um sich nach Berlin zu begeben. Irrendenweise politische Besprechungen mit Hilfer haben daher nicht stattgefunden. Auch das Gerücht über eine Unterredung zwischen Straßer und Hilfer ist völlig aus der Luft gegriffen.

## Unsere Panzerung ist die Treue

Eine programmatische Rede des Vg. Göring

Weimar, 17. Jan. Reichspräsident Göring hielt am Montagabend in einer öffentlichen Kundgebung der NSDAP in der Weimarerhalle eine programmatische Rede, in der er zu dem Kabinett Schleicher und dem Fall Gregor Strasser Stellung nahm. Er führte u. a. aus:

Einen Monat habe nun das deutsche Volk bereits das Kabinett Schleicher, von dem es geglaubt habe, es sei ein Kabinett des autoritären Staatsgedankens. Es sei aber nur bei den Hoffnungen und Versprechungen geblieben. Eine wirtschaftliche Veränderung könne nur durch eine politische Veränderung erreicht werden, indem der Marxismus vollkommen gebrochen und ein vollkommen neuer Geist in das Volk getragen werde. Ein System, das aus Verrat entstanden sei, könne kein Volk glücklich machen, zumal immer nur an dem Objekt des deutschen Volkes mangelte.

Reichskanzler von Schleicher sei, wie Reichspräsident Göring weiter ausführte, ein Kanzler der Mischung oder auch Beimischung. Immer rede er von neuen Projekten und vergesse dabei das wichtigste zu helfen, daß denen, die heute noch auf eigener Scholle sitzen, diese erhalten bleibe. Getrieben werde politische Vergiftung, was der Fall Treubrums beweise, bei dem der Name Schleicher

hier ja auch eine Rolle gespielt habe. Diese Täuschungen würden aber an der NSDAP zerfallen, da ihre Panzerung die Treue sei. Für einige Ministerfessel würde sich die NSDAP nicht einfinden. Nur Stützung einer Regierung komme für die NSDAP nicht in Frage, weil sie die deutsche Seele durch alles Vernichtende führen wolle. Sie brauche die ganze Führung, um das weltanschauliche Rad der deutschen Völker herumzurollen zu können. Wenn es bei der Regierung mifgehe, der komme über Bord. Das Schiff aber führe weiter zur Rettung und Weiterung des deutschen Volkes.

### NSDAP über 39000 Stimmen in Lippe

Das amtliche Ergebnis hat nunmehr folgendes Aussehen:

Nationalsozialisten	39 065
Sozialdemokraten	29 827
Kommunisten	11 040
Deutschnationale	8 013
Evangel. Volksdienst	4 525
Deutsche Volkspartei	4 380
Staatspartei	832
Landvolk	701

Eine Veränderung in der Mandatsverteilung trifft nicht mehr ein.

Scholle und vom Hof lagen dürfen. Vielleicht stellt man sich das so vor, daß der in Not geratene Bauer sich auf einem ihm verbliebenen Acker aus dem „gesellschaftlich geschützten“ beweglichen Material eine Hütte baut, um die Ernte noch einbringen zu können. Anders können wir uns diese amtliche Meldung nicht ausdenken. Wozu noch zu bemerken ist, daß die Vertreter des Reichslandbundes laut und deutlich gerade von der den Höfen und der Scholle drohenden Gefahr gesprochen haben, vom unbeweglichen Teil der bäuerlichen Habe also! War in dieser Unterredung jemand schwerhörig? Oder soll man es, sich mit allem abfinden, ganz natürlich finden, daß ein General in solchen Fällen nur an „Hoffeuer“ und Ähnliches, nicht aber an Hof und Scholle denkt?

18. Januar

Von Karl Lenz, M. d. R.

Wenn man selbst zur nationalen Tat unfähig ist, dann macht man in geschichtlichen Reminiszenzen — sagt der liberale Bürger von heute. In Geschichte zu machen, womöglich mit sonorem nationalen Unterton gehört heute zur guten Wesflogenheit sogar der marxistischen Leitartikler vom „Vorwärts“ bis zum „Berliner Tageblatt“. Und diese Sontheise vom Hugenbergschen Reaktionskapitalismus bis zu Paul Löbe feiert die Reichsgründung.

Dabei ist alles Theater, absteife Schmierenhomödie, und wenn man zwischen den Schmeckenden Märchen, die sich das System von einer früheren Veroantheit gebort hat, das Bekenntnis veralteter Landräte und emporgekommener Parteibeamten hört, dann genügt selbst der sonore Ton nicht, um zu überhören, daß das wirkliche Feldgeschrei dieser Zeit: Geschäft heißt — die einen für die Partei, die andern für die Firma. Das Hoch auf das Vaterland, welches die Offiziellen ausbringen, wirkt kitschig, denn sie nennen dabei nicht die Nation, sondern das Geschäft.

Verfaßtes — das 70er Verfallenes — die deutschen Fürsten werden sich eins, das heißt, sie sind bereit das Eigenbrödelische aufzugeben. Sie hätten das schon 400 Jahre früher tun müssen, dann hätten sie sich dem „tollen“ Junker Wismarck und den von ihm geschaffenen politischen Notwendigkeiten nicht beugen müssen. Das Eigenbrödelische als Notwendiges miteinander verbinden, wäre dann die größere Tat gewesen.

400 Jahre — das sind ein Duhen Generationen mit Hoffnung und Enttäuschung. Solange hat die deutsche Sehnsucht in den Herzen deutscher Menschen gepocht. e hatten es nicht gehört und wo man ihnen die Nase daran stieß, da wollten sie nichts merken.

Alle, die das große Vaterland vor sich haben und seine Ränder wurden, haben im Unverstand und der Selbstherrlichkeit derer, die es hätten ändern können.

Ein Napoleon mußte kommen und ihnen ihren eigenbrödelischen Hiltzer herunterreißen, damit ein staatlicher Organismus anstelle der Kabinettsexperimente trete. Das Volk klang über den Starcken, aber ist es nicht noch schlimmer, wenn die Schwachen Könige sind? Und was hatten die Steuermänner des deutschen Schicksals von ihrem großen Lehmeister Napoleon gelernt, was taten sie unter dem unmittelbaren Eindruck der Taten dieses Staatsmannes? Die Herstellung und Tausch der Güter hatten neue Formen gefunden und mit der alten Zollschrankenpolitik war kein Geschäft mehr zu machen. Dafür hatten sie einen feinen Riecher und deshalb wurden sie sich einig.

Die großen Rufer in deutscher Not haben sie nicht gehört und die unendliche Sehnsucht der deutschen Massen blieb ihnen fremd. In den Bauern haben sie Hiltzer und die phantastischen Träume des Bürokratismus und der deutschen Studenten verstanden sie nicht in jene Bahnen zu lenken, die zum Aufbau der Nation führen.

Ihr Verbändeleter wurde der Kapitalismus. Das nackte Machtstreben und der äußere Reichtum machte beide gleich und inander solonfähig.

Daß die Emporkömmlinge des Manchesterismus den deutschen Königen und Fürsten genehmer waren als die Bauern und Arbeiter ist nicht das leuchtendste Kapitel deutscher Geschichte.

Blut hat immer das Volk zum Opfer gebracht und die da starben bei Waterloo, auf den Duppeler Schanzen, bei Königgrätz und



Schon, das war das Volk der Arbeiter und Bauern. Die andern waren auch dabei. Die einen liehen Geld, die andern „führten“.

Es gab auch bei diesen Schichten solche, die so ehrlich waren, wie die andern, aber — alle hätten so sein müssen, und gerade jene, welche die Führung hatten und die, welche da glaubten, sie würden die Nation repräsentieren, hätten noch mehr opfern, leuchtenderes Beispiel sein müssen.

Den Massen, die ihr Blut gaben und somit den unbedingten Nationalismus lebten, wäre die einzige Anerkennung dadurch geschaffen worden, wenn man sie ihrer Leistung gemäß behandelt hätte. Sozialisten des Charakters haben uns Not getan.

Der Unverstand und der Standesdünkel haben das Klassenbewußtsein geboren. Nun es soweit ist, jammern die Sünder ihrer eigenen Verbrechen und haben immo... noch nichts zugelehrt.

Man kann seiner Aufgabe nicht gerecht werden, indem man in der großen Vergangenheit schwelgt. Reaktion ist etwas für den Katheder, für die Theaterkuffeln für Intrigantenspiele; das Leben will Revolution, Aufbruch, will ewig das Neue und steht in der großen Vergangenheit die geistige Kraftquelle zur neuen Tat. Handeln, nicht behandeln lassen oder Abhandlungen dozieren.

Der Weltkrieg war der Schmelzfliegel, in dem die Panzer der Bürokratie und Heuchellichkeit von der Seele des deutschen Menschen geschmolzen wurden. Der Deutsche stand rein und klar vor sich selber und seiner Geschicke, fühlte das Band, welches alle zusammenhielt und war gewillt auch nach dem Kreieren der Granaten in diesem Geist zusammenzuballen.

Der Selbsthass und die Industrieinteressen waren mit einemmale nicht mehr das Kriegsgel. Und wenn sie 1917 verblüffter und in ohnmächtiger Wut gesagt hatten, ein Jahr später schwiegen sie, weil sie erfahren hatten, daß es etwas gäbe, das größer war als das Intrigenpiel von Diplomaten und die Raffinerie brutaler Schieber: Deutschland! Spürten, daß alle Kraft und Macht, Größe und Achtung, Recht und Schönheit ihre Quelle im deutschen Menschen selber habe.

Der Glaube an die Macht parteilicher

Die deutsche Jugend wird dereinst entweder der Vauherr eines neuen völkischen Staates sein oder sie wird als letzter Zeuge den völkischen Zusammenbruch, das Ende der bürgerlichen Welt erleben.

Adolf Hitler.

Doktrinen verbläute und übrig blieb das Wissen, daß alles Leben aus dem Blut geboren wird.

In solchen Stunden und von deutschen Soldaten ist der Nationalsozialismus geboren worden. Der Mensch, der diese Idee in die Tat umsetzen sollte, konnte keiner von jenen sein, die aus Verbot mit Gedanken und Paragrafen jonglieren, sondern mußte einer jener Männer sein, die selber von den Wehen einer neuen Zeit erschüttert wurden und der klar genug war, der Sehnsucht deutscher Seele Raum und Gestalt zu geben.

Der Mann heißt Adolf Hitler!

Luther, in den Ellen gestorben, die Bauern vernichtet und geschlagen, der große Preußenkönig nur Herr in Preußen, die Jugend der Freiheitskriege — verraten und betrogen, Bismarck verkannt und von fälschlicher Eifersucht und Eifersucht gebrochen! Und wir selbst? Generationen vor uns trugen dieselbe Sehnsucht, ohne Erfüllung sind sie in die Gräber gestiegen. Wir aber leben in der Kraft unzerbrochenen Willens, ungebrochen im Glauben und unerschütterlich im Willen. Mit einer seltenen Klarheit des Sehens ist es uns aufgegangen, daß die Chance des Deutschen in 20. Jahrhundert der Nationalsozialismus ist.

Der Eid, in dem wir stehen, bindet uns an die deutsche Nation. Die Nation ist alles: Vergangenheit und Zukunft, Heldentum und Heroismus, Kraft und Glaube; die Millionen Organismen, in denen deutsches Blut rinnt und in deren Herzen Gefühl und Sehnsucht die Energiequelle nationaler und sozialistischer Gestaltungskraft ist.

Wir werden im deutschen Volke die Fundamente eines wahren Vaterlandes, das erst in der Idee lebt, aufbauen — vielleicht will es das Schicksal so, daß wir die Vorläufer sind — unsere Kinder aber sollen zusammenstehen als ein Volk von den Sowjetgrenzen bis zum westlichen Kapitalismus, von der Nordsee bis dorthin, wo der schiffliche Staat Zeugnis ablegt von anderem Denken — inmitten dieser Welten wollen wir — nicht wie in der Vergangenheit nur in der Idee — ein Volk sein mit einem Recht und einer Freiheit, einem Glauben und einer Liebe: Deutschland!

## Wir fordern nach wie vor die alleinige Regierungsverantwortung für die NSDAP

München, 17. Jan. Unter der Überschrift „Wachsende Konfliktstimmung“ schreibt der „Völkische Beobachter“ in einem Berliner Artikel u. a.:

„Von Herrn von Schleicher verstehen wir die Bemühungen, das ganze Zentrum zu gewinnen. Denn er befindet sich auf einer geradezu verzweifelter Suche nach einem Rückhalt für seine aussichtslose Politik. Das Wahlergebnis in Lippe und der Wille der NSDAP den Kampf mit gesteigelter Schärfe weiterzuführen, verkleinern die Möglichkeit Schleichers sich neue Gefolgschaften ohne eine Reichstagsauflösung zu erobern mit jedem Tage. Auch seine wiederholten Anträge auf Gewinnung Gregor Strassers für das Kabinett mußten an der unzerstörlichen und unerschütterlichen Einheit der NSDAP vorbeigehen. Es kann also schon heute mit Sicherheit gesagt werden, daß die Erweiterung des Kabinetts von Schleicher ein Schlag ins Wasser war. Es fehlt dem Reichskanzler jede Basis zu erfolgreichen Verhandlungen, die deshalb solange scheitern müssen, bis er endlich zugibt, daß ohne den Nationalsozialismus nicht zu regieren ist. Aber nicht dadurch, daß man mit ihm dieses brüchige Kabinett „untermauert“, sondern dadurch, daß man ihm die alleinige Verantwortung überträgt. Nur dieses Zugeständnis wäre die Grundlage für eine Verständigung ohne Auflösung des Reichstages und ohne Neuwahlen.“

## Sozialpolitischer Ausschuß des Reichstages

Reichsarbeitsminister Spruy über den Freiwilligen Arbeitsdienst

Berlin, 17. Jan. Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages gab am Dienstag Reichsarbeitsminister Dr. Spruy einen Überblick über die bisherigen Maßnahmen auf dem Gebiete des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Er erklärte, daß wir rund eine Million männliche und 400 000 weibliche Arbeitslose unter 25 Jahren hätten. Es handele sich da also nicht um Einzelschicksale, sondern um das Schicksal ganzer Altersklassen, das nicht nur Lebrlinge treffe, sondern auch die Witwen und die Jungadamen sowie die zweiten und dritten Bauernsöhne. Aus diesem Grunde sei erstmals im Juli 1931 der Freiwillige Arbeitsdienst eingeführt worden. Im Oktober 1931 habe man rund 300 Arbeitsdienstwillige gezählt, am 1. Januar 1932 7000, im Frühjahr 27 000, im Sommer 74 000.

Minister Spruy teilte weiter mit, daß der Arbeitsdienst durch die Verordnung vom 18. Juli 1932 neuen Auftrieb erhalten habe, so daß die Zahl der Arbeitsdienstwilligen am 1. September auf 144 000 gestiegen sei. Die Höchstzahl habe 280 000 betragen, sei jetzt etwas gesunken, habe sich aber am 1. Januar immerhin noch auf 250 000 belaufen. Jeder Arbeitsdienstwillige bedente im Durchschnitt volkswirtschaftlich eine Belastung von 1000 Mark im Jahr. Es seien bis Mitte Dezember vorigen Jahres über 50 Millionen für den Freiwilligen Arbeitsdienst ausgegeben worden auf neue Anforderungen hin, habe man weitere 25 Millionen Mark bereitgestellt.

Nach einer längeren Ansprache zur Frage des Freiwilligen Arbeitsdienstes und über das Für und Wider der Arbeitsdienstpflicht wurde vom Reichsarbeitsminister in Uebereinstimmung mit den Ansichten des Reichstages „Herrn von Schleicher“ hervorgehoben, daß militärische Gesichtspunkte mit dem Arbeitsdienst nichts zu tun hätten. Die Notierung habe es daher auch nicht etwa für nötig, wie von einer Seite behauptet worden sei, militärischen Bestrebungen ein soziales Mantelchen umzuhängen.

In der Abstimmung wurde ein nationalsozialistischer Antrag, den Freiwilligen Arbeitsdienst zur allgemeinen, gleichen Arbeits-

pfllicht auszubauen, gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Dagegen fand ein Zentrumsantrag in abgeänderter Fassung bei Stimmenhaltung der Nationalsozialisten und Kommunisten Annahme. Danach wird die Reichsregierung ersucht, bei der Durchführung des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der als nationale und soziale Reformmaßnahme aufgegriffen worden sei, darauf zu achten, daß unter Wahrung der natürlichen Werte und Bindungen an Familie, Weltanschauung und Heimat der Freiwillige Arbeitsdienst seinen freiwilligen

dienstpflicht auszubauen, gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Dagegen fand ein Zentrumsantrag in abgeänderter Fassung bei Stimmenhaltung der Nationalsozialisten und Kommunisten Annahme. Danach wird die Reichsregierung ersucht, bei der Durchführung des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der als nationale und soziale Reformmaßnahme aufgegriffen worden sei, darauf zu achten, daß unter Wahrung der natürlichen Werte und Bindungen an Familie, Weltanschauung und Heimat der Freiwillige Arbeitsdienst seinen freiwilligen

## Außenpolitische Betrachtungen

„Abstraktions“vorbereitungen.

Nach einer Meldung der Londoner „Times“ bestellte die belgische Regierung bei der belgischen Flugzeug-Gesellschaft Kampfflugzeuge und eine große Anzahl Bombenflugzeuge. Gleichzeitig verläutet aus Paris, daß in Frankreich ein besonders leistungsfähiger Typ eines Bombenflugzeuges neu zur Einführung gelangt und daß eine flüssige Liefer des neuen Flugzeuges in Auftrag gegeben sei. Welche Aussichten für den amerikanischen Antrag in Geni auf Abschaffung der Bombenflugzeuge bestehen, bedarf danach keiner weiteren Darlegung. — Der einzige Punkt, über den auf der Konferenz bisher so etwas wie Einigkeit herrschte, war das Verbot des chemischen Kriegs. Wie skeptisch selbst dieses Problem zu beurteilen ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß der Schweizer Ständekongress im Sommer 1932 18,5 Millionen Franken zur Beschaffung von Kriegsmaterial, besonders von Gasmasken, genehmigte. Der Kredit soll über mehrere Jahre verteilt werden. — In seinem großen Bericht über das Ergebnis des ersten Rüstungsplanes, der mit 1932 abgelaufen ist, hob der russische Staatsrat am 7. Januar hervor, daß die Sowjet-Union sich im Hinblick auf das Risiko der Abrüstung eine starke Rüstungsindustrie und eine starke Luftflotte habe schaffen müssen. Die gestellten Anforderungen seien hierbei 100prozentig erfüllt worden. Wie weiß dies wahr ist, bleibe ungeprüft. Jedenfalls ist es aber durchaus unwahrscheinlich, daß Russland seine unter größten Entbehrungen des Volkes geschaffene Rüstung in naher Zeit wieder zerstreuen wird. So läßt sich verstehen, daß der ständige unartige Defektor der Abrüstungskonferenz, der mehr als 80jährige Graf Tschernomir, dem am 31. Januar beabsichtigten 2. Konferenzabschnitt, wie er vor kurzem äußerte, mit größter Skepsis entgegensteht. Demgegenüber erfreut sich das Deutsche Reich in seinem Hauptbelehrteten Volksoffizier Radolms eines unübertrüglichen Optimismus, der nach seinen eigenen Worten fest überweist, daß die Konferenz zu einem positiven Ergebnis mit einer nennenswerten allgemeinen Aberrüstung führen wird. Herrn Radolms Versicherung paßt nur zu gut in den allgemeinen Wiewort, der im 2. „autoritären“ Kabinett hinsichtlich aller Regierungsprobleme herrscht.

## Völkerbund und fernöstlicher Konflikt

Der Wiedervereinigung des vom Völkerbund zur Behandlung des fernöstlichen Konflikts eingeleiteten Konferenzversuches macht erneut die Frage akut, wie der Völkerbund die ihm mit Artikel 11 der Völkerbundschart übertragenen Aufgaben lösen wird. „Alle Maßnahmen zur Wahrung der Erhaltung des Völkerfriedens zu treffen“. Mehr als fünfzig Jahre sind verflossen, seit China unter Weg auf die Artikel 12 und 15 der Völkerbundschart wegen des Vergehens der Japaner in der Mandchurie die Entscheidung des Völkerbundes anrief. Inzwischen wurde die Lage nicht einfacher, sondern im Gegenteil noch komplizierter.

Charakter behält, also jeder Zwang unterbleibt, daß ferner bei der Durchführung der Lager die Selbstverwaltung und Selbstgestaltung des Arbeitsdienstes durch die Träger des Dienstes unter ständiger Berücksichtigung des Eigenlebens der Jugendverbände gesichert werde, und daß schließlich die Möglichkeiten, die sich für den Arbeitsdienst in der Wissenschaft ergeben, im Interesse der Fortschritt und Wissenschaft, aber auch der akademischen Jugend, gefördert würden.

Am Mittwoch behandelt der Ausschuß die Anträge zur Beseitigung von Härten in den Notverordnungen über Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege.

## RPD-Hedenshügen strecken

Va. Bernau nieder

Jferlohn, 17. Jan. Wie die Polizei meldet, unternahm in der Nacht zum Dienstag auf dem Bahndoorplatz Kommunisten aus Hohenlimburg und Letmathe einen Feuerüberfall auf Nationalsozialisten. Dabei wurde der Vg. Hans Bernau, der mit einem Parteifreund den Bahndoorplatz überschreiten wollte, durch einen Rückenschuß lebensgefährlich verletzt. Ferner wurden zwei Kommunisten von Nationalsozialisten durch Schüsse leicht verletzt. Ein dritter Kommunist erhielt einen Stich in die Lunge und liegt im bedenklichen Zustande im Krankenhaus. Drei Kommunisten wurden festgenommen. Bei der Verfolgung der Kommunisten wurden die Polizeibeamten beschossen.

Am 8. Dezember 1932 übertrug die Volksversammlung die weitere Behandlung dem eingangs erwähnten Konferenzversuch, der in seiner letzten Sitzung vom 15. 12. 32 beschloß, nochmals einen Versöhnungsversuch zwischen China und Japan machen zu lassen. Das Ergebnis sehen wir in der am 2. dieses Monats erfolgten Beilegung Schanghaiwans durch die Japaner und in der gleichzeitigen Aufnahme militärischer Operationen zur Säuberung der von ihnen für Mandchukuo, den einen Mandchukuo, beanspruchten Provinz Jehol von chinesischen Truppen. Jendoch scheitern diese Operationen allerdings hemmte durch die strenge Winterkälte zu finden.

Das Eindringen der Japaner in die Provinz Jehol bedeutet nichts grundsätzlich Neues gegenüber ihrem bisherigen Verhalten in den mandchurischen Provinzen Fengshien, Kirin und Heilungkiang. Nach Anschauung der Japaner gehört Jehol genau so gut zur Mandchurie wie die eben genannten drei Provinzen und beschloß gleich das Recht, sich von China loszulösen und an der staatlichen Rehabilitation Mandchukuo teilzunehmen.

Etwas anders steht es um die Beilegung Schanghaiwans durch die Japaner; denn dieser Ort liegt hinter der chinesischen Mauer und gehört zur asiatischen Provinz Chihli. Aber letzten Endes hat nur China, nicht das Ausland, ein Recht es dieser Stadt zu verweigern, dem Beispiel Jehols zu folgen, sich von China loszulösen und der Mandchurie anzuschließen. Die Japaner vertrieben bereits Nachrichten, daß die Bevölkerung Schanghaiwans den Wunsch auf Aufnahme in den mandchurischen Staatsverband ausgesprochen habe; damit erhält Schanghaiwan nach japanischer Auffassung Anwartschaft auf den Schutz Japans, das seit längerem ein Schutz- und Trutzbündnis mit Mandchukuo abgeschlossen hat.

Eines kann heute schon festgestellt werden: Die Vorgänge im fernsten Osten beweisen, daß mit der Gründung des Völkerbundes kein neues Zeitalter der Menschheit begann, sondern daß harte und harte Völker ihre Geschicke nach wie vor selbst und überlegen meistern.

## Parteilämliche Mitteilungen

Hitler-Jugend

Werbemonat Januar.

Jugendkundgebungen finden statt:  
18. Jan.: Orndach, Redner Vg. Kemper, Bannführer der HJ.  
21. Jan.: Mosbach, Redner Vg. Kemper, Bannführer der HJ.  
22. Jan.: Wertheim, Redner Vg. Kemper, Bannführer der HJ.  
22. Jan.: Staufenberg, Redner Vg. Gerff, Bannführer der HJ.  
Außerdem spricht der Reichsjugendführer Volbur von Schirach am  
27. Januar in Mannheim;  
18. Januar in Bernsbach

Jeder Leser wirbt einen neuen Abonnenten



Der erst 12-jährige Sohn des Reichstagspräsidenten hat die Kaiserliche Kunstakademie in Berlin besucht.

Wie aus ist das französische Parlament eingetreten. Die Reichstagspräsidenten haben die Reichstagspräsidenten in der Reichstagspräsidenten.

An Bord den Kriegsschiffen hat die Reichstagspräsidenten die Reichstagspräsidenten in der Reichstagspräsidenten.

Der Reichstagspräsidenten hat seine geordnete Reichstagspräsidenten in der Reichstagspräsidenten.

Der Reichstagspräsidenten hat seine geordnete Reichstagspräsidenten in der Reichstagspräsidenten.

In Vuzi prozesse von Bootsmann gerichtet und der aus dem Reichstagspräsidenten in der Reichstagspräsidenten.

Die Reichstagspräsidenten hat seine geordnete Reichstagspräsidenten in der Reichstagspräsidenten.

Die Reichstagspräsidenten hat seine geordnete Reichstagspräsidenten in der Reichstagspräsidenten.

Die Reichstagspräsidenten hat seine geordnete Reichstagspräsidenten in der Reichstagspräsidenten.

Raphanba Schwierigste Regierung Staatspräsident trägt und zuehung der Regierung Reichstagspräsidenten.

Der Reichstagspräsidenten hat seine geordnete Reichstagspräsidenten in der Reichstagspräsidenten.

Posen, 17. Jan. hat Reichstagspräsidenten in der Reichstagspräsidenten.





Bunderknahe im Sattel.

Der erst 12jährige Terry Ryan, Sohn eines Trainers in Turban, gewann in der vorjährigen Saison 19 Rennen auf südafrikanischen Bahnen. Das Talent des jungen Reiters hat die Aufmerksamkeit führender englischer Rennleute erregt; in der Saison 1933 wird er bereits für den Stall des Lord Stanely in England reiten.

## N.-S.-Funk

Wie aus Natal (Brasilien) gemeldet wird, ist das französische Flugzeug „Regenbogen“ dort eingetroffen. Das Endeziel des mit sechs Personen besetzten Flugzeuges ist Buenos Aires. Am Dienstag früh flog „Regenbogen“ nach dort hin auf.

An Bord der in Toulon vor Anker liegenden Kriegsschiffe und in den Kasernen der Stadt hat die Grippe stark um sich gegriffen. Bisher befinden sich 640 Matrosen in den Militärkasernen. Ein Teil des Kreuzers „Paris“ mußte abgeflaggt werden.

Der Reichsrat hält am Donnerstag nachmittag seine nächste Vollversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen kleinere Vorlagen, ein Gesetzentwurf über Volkskutsch in der Heimarbeit sowie auch die Verordnung über ausländische Arbeitnehmer.

Der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin hat angeordnet, daß am Reichsgründungstag die kirchlichen Dienstgebäude im Gebiet der Altpreussischen Landeskirche flaggen sollen. Ferner sollten die Konfirmanden die Gemeinden aufsuchen, am 18. Januar an den Kirchen, Gemeindebehörden und dergl. die Kirchenfahnen zu hissen.

In Puhig (Polen) fanden zwei Spionageprozeduren vor Ausnahmegerichten statt. Der Bootsmann Klopotoski wurde vom Marinegericht und der Wälfenbesitzer Pribe, sowie der aus Danzig stammende Kaufmann Koch vom Bezirksgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil gegen Klopotoski wurde bereits vollstreckt.

Die Aussperrung der Polenarbeiter in De Havre ist beendet. Die Arbeitgeber haben am Montag nachmittags mitteilen lassen, daß die Arbeiterfreigabe am Dienstag vorgenommen wird.

Die Angestellten-Gewerkschaften aller drei Richtungen (GDA, GDB, und Klabund) haben nach einer Erklärung des GDA-Präsidenten, daß der Reichsregierung und dem Reichstag eine eingehende Denkschrift überreicht, in der sie sich gegen den „überhörsamen Stellenwechsel“ der Versorgungsbeamten in der öffentlichen Verwaltung wenden.

Die argentinische Regierung hat das Standrecht in ganz Argentinien durch eine neue Verordnung auf unbestimmte Zeit verlängert.

Kapthandaris hat infolge unüberwindlicher Schwierigkeiten den Auftrag zur griechischen Regierungsgewalt zurückgegeben. Der Staatspräsident hat darauf Benizelos beauftragt und dieser hat bereits unter Unterzeichnung der Chef der Parteien, die die Regierung Kalloridis niederstimmten, das neue Kabinett gebildet.

## Der Polenterror im Korridor

Nach Weihnachtstagen und Dittelsprüche unter Kontrolle

Posen, 17. Jan. Der Stasch des Kreises Kosen hat auf Grund des bereits aus den Schutzbüchern Abgerückter Dienstprozeduren bekanntem Artikel 27 des Gesetzes vom 11. Juli 1932 den evangelischen Landwirt Ernst Kernchen aus Krenja, Kreis Kosen, zu 50 Pfund Geldstrafe oder drei Tagen Arrest verurteilt, weil er in seinem eigenen Hause mit ein paar Kindern Weihnachtstagen und Sprüche für eine Weihnachtstagesfeier eingeübt hat. Das Urteil des Staschens erfolgte mit der Begründung, daß Kernchen die Schutzbücher ohne Erlaubnis Sprüche und Lieder gelebt habe. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt.

# Kommunistische Verbrecherbande verhaftet

Schwere Einbruchsdiebstähle und Raubüberfälle für die kommunistische Parteizentrale - Sechs Jung-Kommunisten die Täter

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 17. Januar.

Ein in der Silberrnacht 1931 auf ein Berliner Lebensmittelgeschäft verübter Raubüberfall hat jetzt eine geradezu sensationelle Aufklärung gefunden. Nach Ermittlungen, die über ein Jahr andauerten, ist es der Berliner Kriminalpolizei jetzt gelungen, eine kommunistische Verbrecherbande zu fassen, die nicht nur damals den Raubüberfall auf das Lebensmittelgeschäft verübte, sondern der auch eine Reihe weiterer schwerer Verbrechen zur Last gelegt werden. Bei den Festgenommenen handelt es sich um sechs Jung-Kommunisten, von denen zwei den Familien veränderter Berliner Großkassente angehören, die über ein Jahr lang im Dienste der KPD, schwere Einbruchsdiebstähle und Raubüberfälle ausgeführt haben. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß der Bande zum mindesten eine Anzahl schwerer Einbruchsdiebstähle zur Last gelegt werden muß. Neben Ansehen nach sind noch eine Anzahl Raubüberfälle, so u. a. sehr wahrscheinlich der Raubüberfall auf die Reichsbankkassette in der Jungbrüder Straße in Berlin von der Bande verübt worden. Die festgestellten Verbrechen, haben die Verurteilung sämtlicher, bei Einbruchsdiebstählen und Raubüberfällen erbeuteten Gelder an die kommunistische Parteizentrale abgeliefert. Die polizeilichen Ermittlungen nach dieser Richtung sind noch nicht ganz abgeschlossen.

Der Überfall auf das Lebensmittelgeschäft in Berlin, der jetzt aufgedeckt werden konnte, und der dann zur Ermittlung der Bande führte, hatte sich damals folgendermaßen abgespielt: Kurz vor Geschäftsschluß erschienen damals, Silberrnacht, eine größere Anzahl junger Leute in dem Geschäft, die plötzlich Pistolen zogen und die Angestellten und Kunden mit ihren Schußwaffen in Schach hielten. Zwei der Eindringlinge rafften in der Verwirrung Lebensmittel auf, während der dritte an die Kassenkassette sprang und den gesamten Inhalt in Höhe von etwa RM. 600.— herausnahm. Die Verurteilung dann.

nachdem sie noch einige Schüsse abgegeben hatten, den Laden und rufen in einer Drohschreie davon. Die Nummer dieser Drohschreie konnte festgestellt werden und das wurde jetzt ihr Verhängnis. Der Fahrer der Drohschreie hatte sich kurz nach dem Raubüberfall damals bei der Polizei gemeldet und hatte angegeben, daß er von etwa fünf bis sechs jungen Burken mit vorgeschalteter Pistole gezwungen worden sei, bis nach Berlin W. zu fahren. Bei der Vernehmung des Fahrers verweigerte sich dieser schließlich so sehr in Widersprüche, daß der leitende Kriminalkommissar es für angebracht hielt, ihn zunächst einmal in Haft zu behalten. Weitere Vernehmungen blieben jedoch ergebnislos, so daß er schließlich aus der Haft entlassen werden mußte. Der leitende Kriminalkommissar setzte jedoch auch nach der Kassenkassette des Fahrers keine Nachforschungen fort und konnte dann vor erst kurzer Zeit feststellen, daß der verdächtige Fahrer Beziehungen zu einer Gruppe jugendlicher Schöneberger Kommunisten, die sich ebenfalls schon seit langer Zeit verdächtig gemacht hatten, unterhielt. Als sich weitere Anhaltspunkte ergaben, schritt die Polizei zur nochmaligen Verhaftung des Fahrers und bei der Vernehmung legte er dann ein Geständnis ab. Die Polizei konnte nach am selben Tage sämtliche Mitglieder der Bande verhaften. Die Verhaftung eines der sechs Verurteilten wurde sogar dabei auf noch etwas außergewöhnliche Weise vorgenommen: Man ertappte ihn nämlich, bevor noch seine Wohnung durchsucht werden konnte, auf frischer Tat bei einem Taschendiebstahl im Tiergarten.

Wie die Polizei auf Anfrage mitteilt, steht ein Mitglied der kommunistischen Bande auch in dem dringenden Verdacht, im vergangenen Jahr einen Raub an einem Berliner SA-Mann begangen zu haben. Es handelt sich um einen Verurteilten, der noch bei seiner Verhaftung und wahrscheinlich auch jetzt noch Leiter des kommunistischen Jugendverbandes in Schöneberg ist.

## Bergsturzungsglück in Frankreich

Felsblock zerstückt 4 Häuser - 3 Tote, 10 Schwerverletzte

Paris, 17. Januar.

An der „Caserne von Rochecorbon“, einem alten Festungsbauwerk aus dem 17. Jahrhundert, zwischen Rouvray und Tour löste sich am Montag plötzlich ein riesiger Felsblock und stürzte auf vier im Tal lebende Häuser, die vollständig zerstört wurden.

Da man neue Felsstücke befürchtet, mußten zwei weitere Wohnhäuser geräumt werden.

18000 Tonnen Felsmasse eingeführt Die Bewohner der vernichteten Häuser waren schon vor mehreren Tagen durch das dauernde Abbrechen von Felsstücken gemüht worden. Einige Häuser hatten bereits Beschädigungen an der Hinterfront erlitten. Trotzdem wollten sie sich nicht dazu entschließen, die Häuser zu räumen. Am Montag mittag stürzte

mit donnerähnlichem Getöse die Felsmasse herab und verwandelte einen Teil des Villenparks in eine wüste Trümmerstätte. In einem der Häuser wurde eine 10jährige Mädchen am Kopf überfahren und verbrannte bei lebendigem Leibe. Aus den Trümmern eines zweiten Hauses hörten die Feuerwehrleute lange Zeit

das Stöhnen des 70jährigen Besitzers, der verzweifelt nach seinem Sohne rief, der als Feuerwehrmann an den Rettungsbereitschaften teilnahm. Nach langen Bemühungen gelang es diesem, bis zu seinem Vater vorzudringen. Als er nach mühsamer Arbeit freigelegt war, war es zu spät. Der Unglückliche starb auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Ein anderes Opfer, eine 60jährige Frau, die mit ihrem Kinde fortgerissen war, antwortete über eine Stunde auf die Anrufe der Feuerwehr. Aber auch für sie kam die Rettung zu spät. Eine der verletzten Frauen ist im Krankenhaus wahrscheinlich geworden.

Glück im Unglück hatte lediglich ein Ainder-mädchen, das mit einem Säugling im Arm durch die flassende Deckung der Hinterfront eines Hauses geschleudert und mehrere Meter weit auf einem Abhang wühlbehalten landete. Weder sie noch das Kind hatten irgendwelchen Schaden genommen.

Die Aufräumarbeiten sind noch nicht beendet. Aber man rechnet nicht damit, daß sich noch weitere Opfer unter den Trümmern befinden.

## Liebespaar vom Zuge überfahren

Dachau (bei München), 17. Jan. Am Dienstag gegen sechs Uhr fand man auf der Bahnstrecke Dachau-Ingolstadt in nächster Nähe von Dachau ein eng umschlungenes Paar überfahren auf. Das Paar zweifellos in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt

hat. Den beiden wurden die Köpfe glatt vom Rumpf getrennt. Bei der weiblichen Leiche handelt es sich um eine Witwengröße aus Kirchseon, die verschiedene Abschiedsbriefe bei sich trug. Die Identität des Mannes konnte noch nicht festgestellt werden, doch vermutet man, daß es sich um einen verheirateten Mann aus Kirchseon handelt.

## Aufklärung eines Räubermordes

Suhl (Thüringen), 17. Jan. Der Ermittlungstätigkeit der Kriminalpolizei, Verhörgerei und Hörtbeamten ist es nunmehr gelungen, den Mord an dem Staatsförker Baese, der am 14. November vorigen Jahres verübt wurde, aufzuklären. Als Täter wurden ein 31 Jahre alter Drechsler, dessen Sohn und ein Rittenmacher ermittelt. Unter dem Druck des Belastungsmaterials haben die Täter, die sich in Haft befinden, Geständnisse abgelegt.

Die Bearbeitung des Mordfalles hat auch eine große Anzahl von Wildfreizeiten geklärt. Zahlreiche Wildfreizeiten konnten ermittelt und zur Anzeige gebracht werden. In der Mehrzahl der Fälle gelang es auch, die Hersteller verbotener Waffen zu ermitteln.

## Zwei gerissene Betrüger verhaftet

Braunschweig, 17. Jan. Gegen den Vorwand einer Gesellschaft, die sich „Deutsche Serpult-AG.“ nannte, den angeblichen Bergwerksdirektor Bartisch und seinen Mitarbeiter Dr. Kilo in Braunschweig ist, wie das Landesverwaltungsamt mitteilt, Haftbefehl wegen Betrugs erlassen worden. Beide haben in den letzten Jahren verurteilt, Gelder zur Gründung und zum Ausbau der Serpult-AG. zusammenzubringen. Es wurde dabei mit ungeheuren Zahlen und Angaben gearbeitet. Die Verurteilten haben in nahezu allen Gegenden des Reiches einen umfangreichen Gründungs-schwindel betrieb. Zu den Geschädigten gehören viele kleinere Leute.

## Die Rettungsarbeiten am Eisbrecher „Malagin“

Ergebnisse von drei norwegischen Grubenarbeitern

Oslo, 17. Jan. Drei norwegische Grubenarbeiter und Vongearbe-Eisberggruben haben sich bei den Rettungsarbeiten am Eisbrecher „Malagin“ außerordentlich hervorgetan. Sie sind nach einer sehr tropischen Tour von der Unglücksstelle Vongearbe wieder zurückge-

kehrt und berichten, daß Malagin 100 Meilen vom Land liegt, aber außerordentlich schwer beschädigt sei.

Einmal hatte das Motorboot der Russen, erzählen die Norweger, sich in einer Eisscholle festgefahren und viel voll Wasser. Gleichzeitig begann es im Maschinenraum des Motorbootes zu brennen. Das Boot trieb mit den Ansen an Bord ab. Die Norweger hatten den Brand entdeckt, gingen über das Eis dem Boot nach und konnten es schließlich bergen. Ein anderes Mal wurden Rettungsboote mit mehreren Russen vom „Malagin“ im Sturmweier abgetrieben. Auch diesmal gelang es den tollkühnen Norwegern wieder auf Eisschollen die Rettungsboote einzufahren. Die Russen haben ziemlich viele Waren vom „Malagin“ geborgen, aber ein großer Teil ist völlig zerstört, da das Vorderdeck vom „Malagin“ unter Wasser liegt. Der Schaden des Eisbrechers ist so groß, daß er, wenn es überhaupt gelingen sollte, ihn abzuschleppen, vorher abgedichtet werden müßte. Die Überführung der Waren vom „Malagin“ auf den Eisbrecher „Edow“ geht mittels Rettungsbooten vor sich, die mit dem Motorboot von Vongearbe geschleppt wurden. Die Russen selber hatten ein einziges Boot. Das Motorboot der Russen ist jetzt völlig verloren und im Sturm abgetrieben. Personen waren nicht an Bord.

## Schwere Grippe-Epidemie in Amerika

New York, 17. Jan. In zahlreichen Gegenden der Vereinigten Staaten ist infolge der außerordentlich starken Temperaturschwankungen eine schwere Grippe-Epidemie ausgebrochen. In der Stadt Waterville (Maine) mußten alle Schulen ohne Ausnahme geschlossen werden, weil Tausende von Kindern von der Krankheit befallen wurden.

Die Grippe hat auch die Befragung des Ozeandampfers „Maania“ mitten auf dem Ozean erfasst. Bei der Ankunft des Dampfers in Halifax wurde festgestellt, daß ein Offizier tot und zahlreiche Matrosen erkrankt waren. Auch der Schiffarzt litt an Grippe.

## Southampton als Umsteigeort

Vom Ozeandampfer ins Flugzeug

London, 17. Jan. Der englische Seehafen Southampton, der bekanntlich von zahlreichen englischen und ausländischen Passagierdampfern, die von Uebersee kommen, angelaufen wird, soll einen großen Lufthafen erhalten. Die britischen Behörden haben bereits ein größeres zwischen Southampton und Belfast gelegenes Grundstück erworben, auf dem der Flughafen angelegt werden soll. Es ist beabsichtigt, die auf den Ozeandampfern eintreffenden Fahrgäste von Southampton aus im Flugzeug an ihren Bestimmungsort zu bringen und zwar sowohl nach Osten in England selbst als auch nach einer Reihe von Hauptstädten auf dem Festland. Die vorzüglich bewährte Einrichtung der Schleuderflugszeuge auf den beiden deutschen großen Schnelldampfern „Europa“ und „Bremen“ dürfte wahrscheinlich den Anstoß zu diesen Plänen gegeben haben.

## Ein Erfolg der Propaganda für den Kauf amerikanischer Waren

Washington, 17. Jan. Das Repräsentantenhaus hat offensichtlich auf Grund der Propaganda der Hearst-Presse mit 154 gegen 18 Stimmen eine Vorlage angenommen, die bestimmt, daß sämtliche amerikanischen Regierungsstellen nur amerikanische Waren kaufen dürfen. Hieron wird u. a. auch ein Auftrag betreffen, der nach Deutschland vergeben worden war. Es handelt sich um die Lieferung von Turbinen für den Boulderdam. Die Vorlage geht jetzt an den Senat.

## Selbstmord eines Landrats in Burs

Magdeburg, 17. Jan. Der Landrat des Kreises Jericho L. Gebhardt, wurde am Montag nachmittags in seinem Jagdrevier erschossen unter dem Hochschiff aufgefunden. Die Magdeburger Mordkommission unter Leitung von Kriminalkommissar Kluge stellte fest, daß einwandfrei Selbstmord vorliegt. Gebhardt hat sich in der Nacht zum Sonntag mit seinem Jagdgewehr erschossen. Er war etwa 46 Jahre alt und bereits seit 1919 Landrat in Burs.

## Schwerer Motorradunfall

Berlin, 17. Jan. Am Montag gegen 16 Uhr land man auf der Chaussee Klein Bietzen - Rahlow den Reichsmehrunteroffizier Thomas tot und den Unteroffizier Maerker sehr schwer verletzt in der Nähe ihres stark beschädigten Motorrads auf. Das Unglück geschah zwischen dem Kilometerstein 84 und 85 am sogenannten Buchberg, wo die Chaussee eine starke Steigung macht. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt. Unteroffizier Maerker wurde ins Lazarett nach Tempelhof gebracht. Er kann noch nicht vernommen werden.





# Baden und Pfalz



## on der Bergstraße

... Weinheim. Am heutigen Tag begeht Gärtnermeister Heinrich Moll, hier, sein 35-jähriges Geschäftsjubiläum. Er hat zusammen mit seiner Gattin das Geschäft zu einem der leistungsfähigsten Gärtnerbetriebe in Weinheim ausgebaut. Der Sohn Julius Moll hat in Darmstadt die Prüfung als Stenographielehrer mit gutem Erfolg bestanden.

... Weinheim. (Zwei Todesopfer des Verkehrs.) Der schwere Verkehrsunfall, der sich auf der Strecke Weinheim-Weinheim ereignete, hat nunmehr zwei Todesopfer gefordert. Der Kaufmann Willi von Rombs aus Mannheim und der Beifahrer Heinrich Obrecht, der gleichfalls schwere Verletzungen davongetragen hatte, sind ihren Verletzungen erlegen.

... Weinheim. (Selbstmordversuch.) Ein in der Obergasse hier wohnhafter junger Mann hat in Darmstadt durch Selbstmordversuch verurteilt. Er fand Aufnahme im dortigen Städt. Krankenhaus.

... Weinheim. (Großer Deutscher Abend in Weinheim.) Am kommenden Samstag findet in der Weinheimer Festhalle der traditionelle Deutsche Abend der Weinheimer Nationalsozialisten statt. Für ein außerordentliches Programm hat die Parteileitung auch in diesem Jahre wieder Sorge getragen. Wir machen es unseren Parteigenossen zur Pflicht, alles für den Samstagabend in Marsch zu bringen. Die Festhalle muß auch am Samstagabend wiederum überfüllt werden. Die gespendeten Verkaufsgegenstände sind bis Samstag in der Geschäftsstelle abzuliefern.

Weinheim. (Süddeutsches Marinestreffen.) Der Marineverein Weinheim begeht im Mai sein 20-jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Aus diesem Anlaß werden sich die ehemaligen Angehörigen der deutschen Marine zu einer großen Süddeutschen Marinekundgebung in Weinheim einfinden. — Außerdem ist eine Gantagung des Bundes der Deutschen Marineangehörigen am Sonntag, den 22. Januar, in Weinheim vorgesehen, an der voraussichtlich auch der Bundesvorsitzende, Vizeadmiral Köning, teilnehmen wird.

... Schriesheim. (Gesangverein Niederkrantz.) Am Samstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Gesangverein Niederkrantz im Gasthaus „Zum Lamm“ seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Knechtchen. Der Verein feierte im verflossenen Vereinsjahr sein 75-jähriges Stiftungsfest, das mit gutem Erfolg durchgeführt wurde. Der Vereinsbericht wird in diesem Jahre daher ein sehr reichhaltiger sein. — In der vergangenen Woche erlosch der Gesangverein Niederkrantz seinen Ehrenmitgliedern — Herrn Waldbürgermeister a. D. Phil. Hartmann und Herrn Waldbürgermeister und Landwirt Peter Urban die letzte Ehre. Die Verstorbenen werden für ihre großen Verdienste dem Verein in steter Erinnerung bleiben.

## Aus dem Kraichgau

... Winterfeier des Turnvereins Bammensal-Reilshaus e. V. Die am vergangenen Samstag in der Turnhalle stattgefundene Winterfeier des diesigen Turnvereins ließ erkennen, daß der Verein zur Zeit auf einer beachtlichen Höhe steht. Nach Eröffnung der Veranstaltung durch einen statt gespeisten Marsch der Feuerwehrkapelle begrüßte der 1. Vorsitzende Hr. Wolff die äußerst zahlreich erschienenen Mitglieder und Gönner des Vereins. Die Turner warteten mit Freilübungen, Reigen und Barrenübungen, sowie Gymnastik und Bodenturnen auf, während die Turnerinnen in gut eingeübten Reulübungen, Reigen und Volkstänzen Gutes boten. Darauf folgte die Siegerehrung durch den 1. Vorsitzenden, der gleichzeitig den Turnwart Herrn Schmitt, Hölter und Kirch, dem 2. Vorsitzenden R. Wolf, sowie der Aktivistin für ihre Mühe und Arbeit herzlich dankte. Im zweiten Teil spielte die Feuerwehrkapelle zum Tanz auf. Während einer Tanzpause kam die Überraschung des Abends: Der als Anführer fungierende Turner Hr. Hölter kündete in humoristischer Weise die Ankunft des sich auf der Weltreise befindlichen Panzerkreuzers „Holt“, an dessen Landung in der Turnhalle Bammensal-Reilshaus unter größtem Beifall von Gästen ging. Zwei Turnerinnen gaben noch ein Duett zum Besten und erst in früher Morgenstunde begaben sich die Besucher der Veranstaltung nach Hause mit dem Bewußtsein, einen fröhlichen Abend verleben zu haben.

## Erlaß des Reichsarbeitsministeriums über die Kleinrentnerfürsorge

Die soeben erschienene Januarnummer des Bundesblattes des Deutschen Rentnerbundes „Der Rentner“ bringt einen Erlaß des Reichsarbeits- und Reichsinnenministeriums vom 20. Dezember 1932 zum Abdruck, in dem die Sozialministerien der Länder angewiesen werden, bei der Durchführung der Kleinrentnerfürsorge mehr als bisher auf die besonderen Belange der Kleinrentner Rücksicht zu nehmen und ihnen die vom Gesetzgeber verlangte Sonderbehandlung angedeihen zu lassen. Es wird u. a. bemängelt, daß die Fürsorgeverbände aus der Verordnung vom Dezember 1931 das Recht herzuheben suchen, bei Rentnern jegliche Einnahmen aus Aufwertung oder Vorzugsrente auf die Unterstützung anzurechnen. Ein solches Verfahren habe nicht im Willen des Gesetzgebers gelegen. Der Erlaß fordert deshalb, daß unbedingt auf Krankheit, hohes Alter und Pflegebedürftigkeit der Rentner Rücksicht zu nehmen und ein Teil der Bezüge frei zu lassen sei. Vor allem muß bei der Bemessung der Unterstützung eine unter Verzicht auf das Auslösungsrecht erhöhte Vorzugsrente mit dem Mehrbetrag in jedem Fall außer Ansatz bleiben.

Das Reichsarbeitsministerium verlangt ferner von den Fürsorgeverbänden, daß an der durch die Reichsrenten in Form einer Mußvorschrift als Pflichtaufgabe vorgeschriebenen Verrückung der Kleinrentner gegenüber der allgemeinen Fürsorge nichts geändert werden dürfe.

Die vielfachen Klagen der Kleinrentner in Bezug auf die Durchführung des Erfahrungsrechts werden von dem Reichsarbeitsministerium anerkannt und wird deshalb den Fürsorgeverbänden vorgeschrieben, bei allen derartigen Maßnahmen zu prüfen, ob der finanzielle Erfolg die Beurlaubung und Erhellung rechtfertigt, die dadurch in den Kreisen der Kleinrentner entsteht. Das gleiche gilt für die von den Fürsorgeverbänden in stets größerem Umfang geforderten Sicherheiten. Das Reichsarbeitsministerium stellt sich auf den Standpunkt, daß gerade, weil die Unterstützungslösungen unter dem Druck der Finanznot mehr und mehr hätten gesenkt werden müssen, man für die Wünsche der Kleinrentner Verständnis haben müsse, die Verfügung über ihre letzten Vermögensreste zu behalten, um sich damit bei Krankheit u. dgl. Erleichterungen zu verschaffen, die ihnen die Fürsorge meist nicht mehr geben kann.

Von Bedeutung ist auch das ausdrückliche Verbot der Forderung von Schuldenanerkennungen und in den Erlaß aufgenommenen preussische Erlaß über die Verjährung der Erfahrungsrechte, nachdem bei laufenden Fürsorgefällen unter der Herrschaft des alten Fürsorgegesetzes bis zum Inkrafttreten der Verordnung vom 5. 6. 31 überhaupt keine Erfahrungsrechte entstanden sind, die ja das Vorhandensein hinreichenden Vermögens oder Einkommens voraussetzten. Das Reichsarbeitsministerium nimmt in Aussicht, wenn die jetzige Verjährungsvorschrift des neuen Reiches weiter zu einer dauernden Quelle unnötiger Beurlaubung der Rentner werden sollte, an Stelle der Verjährungsvorschrift eine Ausschlussfrist einzuführen.

Die Rentner können nach diesem Erlaß mit Befriedigung feststellen, daß es ihrer Organisation gelungen ist, die Reichsregierung von den vielfachen Mängeln in der Kleinrentnerfürsorge zu überzeugen und es steht zu hoffen, daß der Erlaß die vom Reichsarbeitsministerium gewünschte Wirkung haben wird.

## Presse-Tagung!

Am nächsten Sonntag, den 22. Januar, findet in Heidelberg eine Tagung der NS. darin noch neu zu erwähnen:

## Kreis-Amtswalter der Presse

Post. Beginn 1/2 10 Uhr im Hof-Wesell-Haus, Gaisbergstraße 55. Jeder Kreis im Verbreitungsgebiet von „Volksgemeinschaft“ und „Sachsenkreuzbanner“ entsendet zu dieser Tagung zwei Personen, nämlich:

1. seinen Leiter der Kreispressabteilung;
2. seinen Kreispresswart.

## Kreisleiter!

Sie schließen von der Organisation die Richtlinien über die Organisation der NS.-Presse. Sie erhalten ferner ein ergänzendes Rundschreiben von uns samt Tagesordnung in zweifacher Ausfertigung zur Weiterleitung an die beiden zu ernennenden Kreisamtsleiter für das Pressewesen. Haben Sie schon Ihren Leiter der Kreispressabteilung ernannt? Haben Sie schon Ihren Kreispresswart ernannt?

Haben Sie beiden eine schriftliche Ernennungsbefähigung gegeben? Haben Sie schon für beide die Teilnahme an der kommenden Presse-Tagung am nächsten Sonntag angedeutet? Wenn nicht, so ist es jetzt allerhöchste Zeit!

## Sau-Pressabteilung

Unterabteilung Mannheim und Heidelberg

## Sau-Presswart

Unterabteilung Mannheim und Heidelberg

## Eine neue Vergleichsordnung?

Mit Recht ist bisher oft über die völlige Unzulänglichkeit der geltenden Vergleichsordnung geklagt worden. Das geltende Recht bietet vielfach geradezu einen Anreiz für faule Schuldner, sich zu Lasten der Gläubiger von ihren Schulden zu befreien und ihr schädigendes Verhalten dann wieder von vorne anzufangen. Besondere Nachteile entstanden ferner meist dadurch, daß vielfach ohne Hinzuziehung des Gerichts Vergleiche „gemacht“ wurden oder daß nach Beendigung des Vergleichsverfahrens der Schuldner nicht daran dachte, den Vergleich zu erfüllen, ohne d. h. es für die Gläubiger praktisch die Möglichkeit der Abhilfe gab.

Diese Mängel will ein Entwurf beseitigen, der z. Zt. dem Ministerium vorliegt. Sein Hauptinhalt geht dahin, die Tendenz der Vergleichsordnung, den anständigen unverschuldet in Not geratenen Schuldner zu schützen, den böswilligen Schuldner aber nicht zu fördern, besser zur Verwirklichung zu bringen. So wird die Mindestquote auf 40 Prozent erhöht, bei Ratenzahlungen von vier als 12 Monaten sogar auf 50 Prozent. Zum Vergleichsverwalter soll eine unabhängige

Person, nicht wie heute vielfach die Vertrauensperson des Schuldners oder bestimmter Gläubiger ernannt werden. Der außergerichtliche Vergleich soll beseitigt werden, das Nachverfahren wird neu eingeführt, durch das der Vergleichsschuldner auch nach Abschluß des Zwangsvergleiches bis zur restlosen Erfüllung des Vergleiches der Aufsicht des Gerichts untersteht.

Die Neuerungen sind im großen ganzen begrüßenswert, wenn sie sich auch praktisch nicht dahin auswirken dürfen, daß durch zu scharfe Anwendung der Bestimmungen der unzulänglich in Not geratene Schuldner lebensunfähig gemacht wird. Freilich werden auch die neuen Vergleichsbestimmungen solange nicht ihr Ziel erreichen, bis das deutsche Geschäftsleben einmal restlos von jenen aus dem Osten gekommenen Elementen und ihrem Anhang restlos gereinigt ist, die das anständige deutsche Kaufmannstum so verfeuert haben, daß derartige Gesetze erforderlich geworden sind. Auch hier gilt wie überall der Satz, daß Vorbeugen besser als Wiedergutmachen ist. Säubert man den Handel von jenen Elementen — was auch durchaus auf gesellschaftliche

Weise geschehen kann — so ist mehr gebolfen, als mit einer noch so guten Vergleichsordnung, abgesehen davon, daß man so Lebensmöglichkeiten für viele deutsche Volksgenossen schaffen kann.

Ein gutes hat die neue Vergleichsordnung allerdings außerdem noch. Sie soll einheitlich im Reich und in Deutschösterreich eingeführt werden und knüpft daher ein neues Band zur Rechtsangleichung und letzten Endes zum Zusammenschluß Großdeutschlands.

Rechtsanwalt Dr. Danielesh.

## Badische Nachrichten

### Zur Reichsgründungsfeier

Besichtigung der Dienstgebäude.

Karlsruhe. Das Staatsministerium hat beschlossen, daß jeweils am Anlaß der Wiederkehr des Tages der Reichsgründung, 18. Januar, die staatlichen Dienstgebäude des Landes besichtigt werden. Ebenso sollen auch die amtlichen Gebäude der Städte und Gemeinden an diesem Tage besichtigt werden.

× Rühlach. (Abendunterhaltung der Freiwilligen Sanitätskolonne.) Die Freiwillige Sanitätskolonne Rühlach veranstaltete am Sonntag im Saale „Zum Lamm“ eine Abendunterhaltung, verbunden mit Tanz und Gabenverlosung. Der Besuch war gut und die Darbietungen, zwei Theaterstücke und eine Posse, unter der bewährten Leitung von Herrn Fortbildungsschulhauptlehrer Gehrig, fanden allgemeinen Beifall. Die diesige Sanitätskolonne ist zum ersten Male mit einer solchen Veranstaltung an die Öffentlichkeit getreten und darf mit dem Erfolg sehr zufrieden sein.

× Rühlach. (Filmvorführung der Maggi-Werke.) Die Maggi-Werke führten hier einen Film vor, der die prächtigen Fabrikanlagen in Singen a. N. und die Herstellung der Maggi-Erzeugnisse zeigte. Da auch Kostproben ausgeteilt wurden, war die Vorführung so stark besucht, daß eine Wiederholung notwendig war.

Neustadt i. Schw. (Anlaß der Eröffnungsspringen) an der neuen Hochleistungschanze am 22. Januar werden von der Reichsbahn Sonntagsschiffahrten mit verlängerter Geltungsdauer nach Neustadt ausgegeben. Die Gültigkeit der Karten beginnt am Freitag, den 20. Januar, 12 Uhr mittags und endet am Montag, den 23. Januar, 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt.)

## Pfälzer Allerlei

Mühlbach i. Bruch. (Er kann's schon!) Dieser Tage wollte ein diesiger Einwohner seinem 13 Jahre alten Sohn das Voren lernen. Es stellte sich später bei dem Vater Schmerzen in der Seite ein, sodas er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte, wobei ein Rippenbruch festgestellt wurde.

## Die Wettervorherage

Mittwoch: Meist bewölkt, zeitweise Niederschläge, wahrscheinlich Schneefälle.  
Donnerstag: Keine Änderung der Witterung.

## Wasserstandsrichten

### Rhein

Tag	Waldshut	Basel	Kehl	Mannheim	Landau
15. 1.	162	46	191	32	221
16. 1.	157	49	185	326	190
17. 1.	156	56	189	322	186

### Neckar

Tag	Waldshut	Heilbronn	Jagstfeld	Heidelberg	Mannheim
15. 1.	22	119	75	100	265
16. 1.	20	117	65	83	265
17. 1.	21	120	66	81	260

Es ist die höchste Aufgabe, den beiden Lebensgefährten und Arbeitsgenossen auf der Welt die Bildung der Familie zu ermöglichen. Ihre endgültige Zerklüftung würde das Ende jedes höheren Menschentums bedeuten.

Adolf Hitler.





# Von unferen Fronten



UNSERE REGELMÄSSIG ERSCHINENDE WOCHENBEILAGE

## Der Gau Baden greift an!

### Das rote Rheinau ist unser! Glänzender Besuch des Deutschen Abends

Die Pgg. Dr. Orth, Pfarrer Kiefer und Karl Ott sprechen vor über 700 Volksgenossen  
Der Saal bis zum Bersten gefüllt!

Es war eine kalte Janasnacht. — Ungern verließ man das warm geheizte Zimmer. — Aber in Rheinau ist deutscher Abend! Da darf ich nicht fehlen. — Und also holte ich meinen Wintermantel hervor und hinaus gehts in die eiskalte Nacht. —

Kurz vor 7 Uhr treffe ich ein. Ein großer Saal, dichtbesetzt von deutschen Volksgenossen. Am Podium hatte Kapelle Hohmann-Webau Platz genommen und spielte mit großem Eifer schneidige Märsche. — Immer neue Scharen kommen herangeströmt. — Der Saal, das Nebenzimmer und die geräumige Wirtschaft waren kurz vor 8 Uhr überfüllt. Der letzte Stuhl, jedes Stäbchen war ausgenutzt. Alles drängte sich und jeder wollte noch einen Platz bekommen. Selbst die kleine Empore blieb vor dem Andrang nicht verschont, trotzdem sich die SA niedergelassen hatte.

So etwas hat Rheinau noch nie gesehen! Ein Bombenerfolg, auf den der junge Ortsgruppenleiter, Pg. Schmidt stolz sein kann. Die Veranstaltung war gut vorbereitet, das zeigte schon der Einmarsch der SA, die mit großem Beifall empfangen wurde. Nach dem Eröffnungsmarsch der Kapelle Hohmann-Webau und einem Prolog betrat Pg. Dr. Orth

das Podium. Sie kannten ihn alle! In seiner allgewohnten, frischen Weise, rechnete er unbarmherzig mit den Urhebern der heutigen Zustände und ihren Anhängern ab. Keiner blieb verschont. Ob die Herren nun Barmat, Böß oder Heimerich heißen, alle fanden sie die richtige Würdigung. Pg. Dr. Orth sprach vom 14-jährigen Kampf, vom heldenhaften Ringen unserer herrlichen Bewegung und von dem nahen Siege, der alles verheilen muß, was in diesen 14 Jahren am deutschen Volke besaun wurde. Seine Rede war Kampfanlage und Gelöbniß zugleich. Seine Worte zündeten und jeder mußte:

Vor mir steht ein Mann, der die Not der Zeit kennt, ein Mann, der aus dem Volke heraus kommt und mit dem Volke erwachsen ist, ein Mann, dem ich meine Stimme mit gutem Gewissen anvertrauen kann.

Hierauf gedachte Pg. Dr. Orth jenes Mannes, der das deutsche Reich geschmiedet hat, und keine Kompromisse kannte, Fürst Bismarck. Sein Werk wird weitergeführt durch den Führer des jungen Deutschland, Adolf Hitler!

Kaum wollte sich der Beifall legen, als Pg. Dr. Orth seine Rede beendigt hatte. Ein orkanartiger Beifall folgte durch die Räumlichkeiten des „Badischen Hof“.

Die Mädchengruppe der Ortsgruppe Rheinau erschien hierauf auf dem Podium und reichte uns deutsche Volkslänze. Der reiche Beifall forderte natürlich Zugaben, die gerne gewährt wurden.

Der Deutsche Abend war zugleich verbunden mit der

Johannweibe der Ortsgruppe. Pg. Pfarrer Kiefer stellte sich in dankenswerter Weise für den Weibechen zur Verfügung. Ein kleines Hirtenspiel trug ein Gedicht vor und übergab dem Hirtenträger das Sturmbanner, ihn ermahnen, niemals das Sturmbanner der Ortsgruppe zu verlassen. Dann ergriff Pg. Pfarrer Kiefer

das Wort. Er betonte, daß er kein Freund von Fahnenweibern sei, denn Fahnenweibern fehlen sonst in der Regel Anwesenheiten von Fußballclubs, Sport- oder Kegelvereinen. — Aber hier handelt es sich ja nicht um irgend eine Fahne, sondern nur um uns müde das Banner der Freiheit stehen. Die Farben schwarz, weiß und rot wurden vom Führer trefflich symbolisiert. „The waren wir Treue schwören, ihr wollen wir nachfolgen und für sie wollen wir unsere deutschen Volksgenossen aufleben und wachrufen!“

Seine stichwärtige Rede fand den verdienten Beifall.

Schon wieder war die Kapelle der Sturmbarte 171 an der Arbeit und bot in Gemüts Überfülle eine gute Leistung. Die Ortsgruppenleiterin der Frauenschaft,

Frau Orth, übergab im Auftrage der Frauenschaft dem Ortsgruppenleiter ein Bild unseres Führers in Anerkennung der großen Verdienste und der vielen Mühe und Arbeit, die die männlichen Parteigenossen hatten. — Inzwischen war das Wahlergebnis aus Lippe eingetroffen, das die Stimmung gewaltig hob. Pg. Dr. Orth konnte mit seiner Stimme kaum durchdringen, als er den nationalsozialistischen Aufschwung verkündete.

Die Zeit war schon sehr stark vorgeschritten. Der SS-Motorsturm Mannheim hat mit „Horst Wessel“ einem Lebensbild eine ausgezeichnete Leistung vollbracht. Die Theatergruppe kann auf den Erfolg der Aufführung sehr stolz sein. Jemand eine Person hervorzuheben, wäre bestimmt nicht angebracht. — Alle spielten wie aus einem Guss. Der starke Beifall war verdient. — Zum Abschied gab

Kreis Wertheim meldet:

### Höchste Aktivität auf der ganzen Front!

Wenn in diesen Tagen die ersten Mitgliederversammlungen im neuen Jahre, die auf Anordnung der Kreisleitung in allen Ortsgruppen und Stützpunkten abgehalten wurden, ihren Abschluß finden, dann muß dieser Tatsache eine größere Bedeutung beigemessen werden, als man das sonst zu tun

Kapelle Hohmann-Webau ein vaterländisches Potpourri, das mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Ran betrat als letzter Redner Pg. Karl Ott, Seckenheim, das Podium und appellierte vor allen Dingen an die deutsche Jugend. Er stellte hierauf den Kampf des vergangenen Jahres und zeigte an Hand von Beispielen, daß die NSDAP im Jahre 1932 große Leistungen vollbracht hatte.

Aller Voraussicht nach wird das neue Kampfsjahr ein Jahr werden, das voller Krisen und harten Auseinandersetzungen sein wird. Aber am Ende wird und muß der Gegner unter unseren Schlägen zusammenstinken. Seine Rede klang aus in einem Treugelöbniß zum Führer und der Partei.

Die Mädchengruppe mußte auf vielseitigen Wunsch gegen 1/1 Uhr nochmals auf dem Podium erscheinen. Die bezaubernden Leistungen fanden nochmals herzlichen Beifall. Erst nach 1/1 Uhr konnte der Ortsgruppenleiter den glänzenden Abend mit einem Heil auf unseren Führer schließen.

gewohnt ist. Nicht nur, weil in den meisten Fällen die Parteigenossenschaft bis auf den letzten Mann erschienen war und dadurch zum Ausdruck brachte, daß alle — vom Führer bis zum jüngsten Parteigenossen — erkannt haben, daß es auf jeden Einzelnen ankommt und die Größe des Sieges von der Größe

unseres Einsatzes und unserer Opferbereitschaft abhängt, sondern weil der Geist und die Schlagkraft der gesamten Parteigenossenschaft heute — am Ende eines so überaus schweren und harten Kampfabchnittes und bei Beginn eines nicht minder opferreichen Kampfabchnittes — hervorragender denn je ist. Wer Zeuge sein durfte dieser Neujahrsempfehlung dem kann es nimmer bang um die Zukunft sein. Die werden wohl am meisten enttäuscht sein, die sich der trügerischen Hoffnung hingeben, unsere im neuen Kampfe gewachsene Bewegung von innen heraus zerstören zu können. Solch lächerliche Versuche müssen scheitern, weil ihre geistigen Träger nichts wissen von dem Wesen des Nationalsozialismus. Kreisleiter Dr. Schmidt und der stellvertretende Kreisleiter, Pg. Bezirksrat Ulmer-Reicholzheim, sprachen jeweils in diesen Versammlungen über die politische Lage und die Aufgaben der Bewegung in den nächsten Wochen. Bei dieser Gelegenheit darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß es dem landwirtschaftlichen Kreiskorrespondenten, Pg. Bezirksrat C. Fr. Fiedering-Hörsfeld, dank seiner unermüdbaren Werbearbeit in wenigen Wochen gelungen ist, in einigen wenigen Orten des Kreises Wertheim

220 Neuaufnahmen für die NS-Bauernschaft

zu machen. Das ist ein ganz glänzender Erfolg.

Das Jahr 1933 hat die Bewegung im Kreise Wertheim entschlossen und kampfbereit gefunden. Jeder Parteigenosse steht auf seinem Posten. Von der Kommandobrücke aber erhält der Befehl:

„Vollsturm voraus!“

Tholaj

### Schillingstadt greift erneut an!

Die Ortsgruppe Schillingstadt rief am 8. Januar ihre Anhänger zu einer großen Versammlung in das Gasthaus „Zum Hirschen“. Unser alter Mitkämpfer Pg. Albert Roth, M. d. L., war gekommen und sprach in einem reißend überfüllten Saal. Selbst von den Nachbarn, von Verolshelm, Schwabhausen und Obermiltzfeld, waren die Kreunde unserer deutschen Bewegung gekommen, um ihm zu lauschen. Scharfe Abrechnung hielt Pg. Roth mit den Machhabern des zweiten Reiches, die in den letzten 14 Jahren Deutschland in einem Schutthaufen gemacht haben. In einer nahezu weiskündigen Rede dann er die Volksgenossen und auch ihnen neue Kraft, unüberwindbare Stärke und unerschlagbaren Mut und Glauben an Adolf Hitler. An unwiderlegbaren Beispielen zeigte er die Schuld des heute immer noch herrschen-

Achtung Berichterstatter.

Wir bitten, uns von allen Versammlungen und Veranstaltungen unverzüglich Berichte zukommen zu lassen. Diese sind an die Schriftleitung „Hakenkreuzbanner“, Mannheim P 5 13a, zu richten.

Schriftleitung.

## Gaubefehl Januar 1933

Parteigenossen!

Nationalsozialisten!

Parteigenossinnen!

Während des Weltkrieges haben es unsere äußeren Feinde verstanden, die ganze Welt mit ihrer Kreuzpropaganda über die angeblichen Untaten unserer braven Frontkämpfer gegen uns aufzuheizen. Unterstützt wurden sie dabei von den inneren Feinden, den Juden und Marxisten, deren Verschwörungstätigkeit in der Heimat und der Etappe schließlich die Front zum Fall brachte.

Die nationalsozialistische Bewegung ist aus Wert gegangen diesen Hebern das Handwerk zu legen und ein neues Deutschland aufzubauen. Schon steht sie dicht vor dem Ziele.

**Die Mächte der Reaktion, die als letztes Bollwerk gegen die Sturmflut der Hitlerbewegung aufgetreten sind und das Werk der internationalen Mächte besorgen wollen, stehen vor dem Fall.**

Die Regierung von Vapen, die zwei Jahre bleiben wollte, mußte nach vier Monaten dem Ansturm der nationalsozialistischen Volksbewegung weichen.

Schleicher ist die letzte Hoffnung der Reaktion und der Feinde Deutschlands. Auch er wird in kurzer Zeit die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen einsehen müssen.

Die Furcht vor dem Nationalsozialismus läßt die Feinde unseres Volkes zum letzten Mittel greifen, das sich schon während des Krieges bewährt hat. Sie versuchen mit einer Vaguen- und Kreuzpropaganda sondersgleichen das Volk gegen uns aufzuheizen und unsere Reihen zu zerschlagen.

Ihre Anstrengungen und Gossungen sind nutzlos. Die nationalsozialistische Bewegung holt zum Gegenangriff aus. In allen deutschen Gauen hat mit Beendigung des Burgfriedens

### Generalangriff

auf die gegnerischen Stellungen begonnen. Schon zeigen sich die ersten Erfolge. Während der Gegner wähnte, die NSDAP zurückgeschlagen zu haben, müssen ihre Reaktionen einen neuen großen Erfolg der NSDAP bei den Wahlen in Lippe melden. Zahlen sind eben nicht wegzulügen. Dort in Lippe konnte wir unsere Stimmengahl von 22 000 auf 28 500, also um 6 500 erhöhen.

Wir in Baden wollen nicht zurückbleiben, wenn unsere Brüder im Reich kämpfen. Unser stellvertretender Gauleiter

Walter Köhler

hat mit dem „Gaubefehl Januar 23“ die Richtung gezeigt, in der wir zuerst angreifen müssen. Während der Großkampftage vom 16. Januar bis zum 12. Februar ist jeder Parteigenosse und jede Parteigenossin

Werber für die Partei und ihre Presse.

Die Verstärkung der Organisation durch die Gewinnung neuer Mitglieder und den Ausbau unserer Presse durch Werbung neuer Momente sind die Voraussetzungen für neue große Erfolge.

Jeder badische Nationalsozialist gewinnt in diesen Tagen ein neues Mitglied für die Partei und einen Besieger für die Presse.

An die Arbeit, Nationalsozialisten!  
Zerschlagt die Hoffnungen unserer Gegner!  
Seht Hitler zur Macht!

Der Gaupropagandaleiter:  
Gg. August Kramen

den Systems auf, das die ganze Verantwortung für unsere Not trägt. Das große Verdienst des Nationalsozialismus sei das, den weichen Vrel der Väterlichen beseitigt und den Marxismus geistig und auch körperlich zurückgeschlagen zu haben. Nicht nur zahlenmäßig, sondern vor allem auch politisch habe er die ganze Front seiner roten und reaktionären Feinde überflügelt. Niemand anders, als die postenbungrauen Herren der Reaktion hätten es fertig gebracht, der mächtigsten deutschen Freiheitsbewegung, die je entstand, in den Rücken zu fallen. Der Redner sagte diesen Feinden Kampf bis aufs Messer an, wenn sie zu einer solchen Entscheidung drängten. Sturmbannführer Pg. Große sprach hierauf kernige Worte zur SA, die den Gaalschuh übernommen hatte. Mit einem Heil Hitler wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.





# Mannheim

## Gedenklage.

1701 Kurfürst Friedrich III. ließ sich in Königsberg die Krone aufsetzen.  
1871 Wiedererrichtung des Deutschen Kaiserreiches in Versailles.

Ueberlasteter Koffzug führt Radfahrer an. Auf der Rheinbrücke fuhr Montag nachmittags ein Koffzug eine in Richtung Ludwigshafen fahrende Radfahrerin beim Überholen an. Die Radfahrerin kam zu Fall und verstauchte sich das linke Kniegelenk. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Bei der Kontrolle des Koffzuges wurde festgestellt, daß der Motorwagen und der Anhänger stark überlastet waren.

Nach gut abgelaufen. Am Montag um die Mittagszeit hängte sich ein 6-jähriger Junge aus der Mönchswirtschaft an einen durch die Schulstraße langsam fahrenden Personenkraftswagen an. Bei zunehmender Fahrgeschwindigkeit rutschte er ab und wurde eine Strecke weit geschleift. Ein Polizeibeamter, der den Vorfall beobachtete, blieb das Fahrzeug an. Der Junge hatte einen Bluterguß und Hautabschürfungen am rechten Knie davongetragen. Der Polizeibeamte führte das Kind seinen Eltern zu. (Eine gebürge Tracht Präger würde hier vielleicht Wunder wirken).

Mittliche Verhältnisse — richtiger wohl die katastrophale Notlage — waren die Ursache, daß sich am Montag vormittags ein in der Innenstadt wohnhafter 27 Jahre alter lediger Kaufmann mittels Gas vergiftet hat. Er wurde in einem Zimmer der elterlichen Wohnung tot aufgefunden.

2. Kraftfahrzeugkontrolle: Am frühen Morgen nachmittags gelangten mehrere Kraftfahrzeugführer wegen verschiedener Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen zur Anzeige. Der Besitzer eines Kraftkraftwagens führte einen Ferntransport aus, ohne im Besitze der erforderlichen Genehmigung zu sein. In einem weiteren Falle hatte ein Kraftkraftwagenführer die Papiere zur Beförderung von Gütern nicht ausgefüllt. Drei Kraftkraftwagen waren erheblich überlastet. Vier Kraftkraftwagen waren nicht im Besitze von gültigen Eisenkarten. Außerdem wurden 3 Kraftkraftwagen wegen schodhafter Gummibereifung

und einer wegen Fehltens des Rückblickspiegels beanstandet.

## Karneval im Rosenparken

Die wohlhin bekannten Maskenbälle im Mannheimer Rosenparken begannen in diesem Jahre am Samstag, den 4. Februar. Sowohl der Anbelangend wie auch die Wandelhalle und der von allen Teilnehmern gern besuchte Biergarten werden die gewohnte stimmungsvolle Ausgestaltung erhalten. Auch sonstige Ueberraschungen sind wieder vorgesehen. Der Eintrittspreis ist recht niedrig und sind somit alle Voraussetzungen zu einem fröhlichen Maskentreiben gegeben.

## So-So-Fest für alle!

Am 4. und 5. Februar 1933 werden die Rhein-Rosengarten aus ihrem Dornschloß etwas: Mannheims Mäler und Bildhauer rufen dortin zu ihrem ersten Künstlerfest auf. Sie werden ihm einen Rahmen, eine Form geben, die ungewöhnlich ist.

Die Frauen sich viel zu. Denn einer Halle von 3000 Quadratmetern eine bild-künstlerische Gestaltung und Wirkung zu verleihen, ist ein Wagnis. Aber eben diese außerordentliche Aufgabe lockt sie und antizipiert ihre Kräfte. Sie werden eine Stadtstadt aus dem Boden tausenden Jahrmarktsbuden eines fröhlichen pfälzischen Karnevals, der hier wohl eine Kampferprobe verdrängt.

In diesen 22 Buden wird man sein Miesmachertum vergessen können. Die künstlerischen Entwürfe zeigen, daß sie mit unermesslichem Sinn für Humor erdacht sind. Also wird man Ballwerfen auf die Promenade Mannheims, deren Kämpfe immer wieder klappen und rollen werden. Es wird Trid- und Sensationsbuden Schreckenspannen, Schanzenbuden, Panoptika wie auf einer richtigen Messe geben. In einer Spielbude eine mögliche Roulette (Monte Carlo), aber man wird auch auf das Ständesamt pilgern, zum Hochzeitsphotographen gehen und sich wieder schenken lassen können, um dann in einer Scherendbude alles kleinzuschlagen, aus Freude oder Kummer, ganz egal. Jeder Mäler darf nach eigenem Entwurf seinen Stand und betreten ihn. Er lädt sich schon jetzt in sein „Mäleratelier“ ein, oder zu einer richtigen Gemäldeshau mit Tombola. In einem Kar-

rikotanzzeit kannst Du Dein eigenes verzerrtes Kontorier entgegennehmen.

Eine 40 Künstler haben sich zusammengefunden zur Verwirklichung dieses Künstlerfestes, dessen geistige Väter die Herren Kunstmaier Barchfeld und Kraus sind, die mit Dr. Ciermann und Herrn Scheffels den Organisationsausschuß bilden, dem sich in uneigennützigster Weise etwa 60 Damen der Mannheimer Gesellschaft zur Verfügung gestellt haben.

Denn das gigantische Werk dieses Künstler-Karnevals verlangt seit Wochen unablässige Arbeit, selbstlose Helfer und — viel Geld.

Die Halle erzählt eine totale Umwandlung. Neben der Wandelhalle ist ein „Wiener Sträußchen“ vorgesehen, dem sich nach der lässlichen Sträußchen zu über das zweite große Tanzparkett hin der Rosengarten anschließen wird. Ein

Edo für „Globe Trotter“ und Genießer. Feines Kabarett, auch Diskantantenvorstellung am zweiten Abend. Drei Orchester werden spielen. So — Jo-Bits werden tanzen. Weinern mit Parlaerin paradiesieren.

Am Samstag nachmittags findet ein großes Kinderfest statt, verbunden mit Marionettentheater, Kinderspielen und Clownerien.

Alles steht in eigener Regie der Mannheimer Mäler und Bildhauer. Und gerade ihnen, die nicht rosig geübt sind, würde man es gönnen, wenn die zwei Abende auch materielle Volltreffer für sie und damit auch für das Mannheimer Hilfs-werk würden. Es soll ein Volksfest werden, darum ist der Eintrittspreis in den eine Festhalle mit 40 Verhüllungen und wertvolle Abhandlungen mit eingegeben ist, auch wirklich jollig-mäßig festgesetzt werden.

## Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

Heute

20.30 Uhr im Nibelungenaal Ständartenkonzert und Reichsgründungsfeier. Jeder ist zur Stelle!

RS-Frauenchaft Mannheim. Achtung! Kohlenverteilung! In den nächsten Tagen gelangen Beihilfen an Familien sämtlicher Ortsgruppen des Stadtbezirks Mannheim zur kostenlosen Verteilung! Die Anmeldung und Verteilung geschieht nur durch die Fürsorgeämter der Ortsgruppen des Stadtbezirks Mannheim. Der Tag der Verteilung am Bahnhof Reichardt wird nur im Hakenkreuzbanner bekannt gegeben.

Ortsgruppe Adorf. Freitag, den 20. Jan., abends 8.15 Uhr: Generalmitgliederversammlung. Es spricht Pg. Pfäumer Mannheim. Erscheinen aller Pgg. RSVD und Frauenchafts-mitglieder ist Pflicht.

Jeden Samstag, 8.15 Uhr: Schulungskurs im Parkheim.

Ortsgruppe Edingen. Sonntag, den 22. Jan., abends 20.30 Uhr im großen Saal der „Schloß-wirtschaft“.

„Deutscher Abend“

mit großem Militärkonzert der Ständartenkapelle 110. Gabeverlosung. Ziehung einer Prämie (1 Zentner schweres Schwein) — Gabeverlosung: Ab-ler M.A.P. spricht über die politische Lage.

Kreisleitung Mannheim. Wir verweisen auf den Gabeverlosung und ersuchen die Ortsgruppenleiter sowie Ständartenleiter um die Namen der Pressewart sowie Berichterstatter bis spätestens 20. Januar.

Ständarten II/171 tritt am 18. Januar 18.00 Uhr im Schloßhof an zum Anmarsch mit Fackeln nach dem Rosenparken.

Der Ständartenführer

Ortsgruppe Reichardt-Off: Der für heute, Mittwoch, abends 8.20 Uhr im Parkheim „Reichardtgarage“ terminmäßig festgesetzte Jelland-Schulungsabend fällt infolge des SA-Militärkonzertes aus.

RS-Frauenchaft, Ortsgruppe Waldhof. Donnerstag, den 19. Januar, 20 Uhr. findet im Ortsgruppenheim eine wichtige Frauenchafts-Verammlung statt. Es spricht Kreisleiterin Frau Dr. Roth. Erscheinen ist Pflicht.

RSVD-Mitglieder RS-Frauenchaft sowie sämtliche Parteigenossen haben zu erscheinen. (Dienstanzug). Mitgliedsausweise mitbringen!

## KREIS WEINHEIM

Ausbau der Presseorganisation

Die Ortsgruppen- und Ständartenleiter des Kreises Weinheim werden ersucht, den im Rundschreiben vom 14. 1. genannten Termin (Meldung bis spätestens Mittwoch den 18. Januar, abends) unbedingt einzuhalten.

Kreispressabteilung.

# Heute

20 Uhr im Nibelungenaal — Reichsgründungsfeier  
Militärkonzert der Ständartenkapelle 171

# Heute

## THEATER

### „Die Marneschlacht“

Eine deutsche Tragödie von Paul Joseph Cremer: Uraufführung im Nationaltheater.

#### Krieg

Noch einmal Krieg! Wieder Krieg! Immer Krieg!

Krieg, dieser wichtigste und folgenschwerste Einschnitt im Leben aller Völker wird ewig zur Auseinandersetzung zwingen.

Wir können uns aber einen Mangel an Kriegsbildern nicht beklagen; unter vielen schlechten, tendenziösen gibt es wenige gute, „realistisch-objektive“! Und wenn aber noch 1000 Stücke vom Krieg und um den Krieg geschrieben würden, das Thema Krieg wäre nicht erschöpft, es wird nie ausgeschöpft sein.

#### Der Autor

Wir wollen nicht verhehlen, daß wir bei dieser Neuauflage mancherlei Bedenken hatten. Der Schöpfer dieser deutschen Tragödie hat sie aus gründlichster Weggängigkeit. Paul Joseph Cremer, der Theaterkritiker der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, hat kein Wagnis, das Gelingen in Deutschlands schicksalhaftester Stunde, das den neuen deutschen Menschen der Zukunft gebot und ganzen Generationen die Prüfung gab, gewonnen! Cremer, der als 17-jähriger Freiwilliger in den Krieg zog, ließ sich von Dr. Barry dem Außenpolitiker der „N.W.Z.“ das geschichtliche Material zusammenstellen und gestallt nun mit Behemung und viel Liebe eine deutsche Tragödie.

#### Das Stück

Der Krieg aus neuer Perspektive gesehen, gut gesehen. Der Krieg mit einem Gesicht, das wir noch nicht beachtet, vielleicht nicht haben wollten. Nicht ewiges Donnern und Brüllen.

August-September 1914. Auf Grund des Schlieffenplans Aufmarschplan dringt das deutsche Heer in unerwarteter Stiegesmarsch nach Frankreich vor. Die Oberste Heeresleitung (OHL) in Luxemburg wird von der Präzision und Schnelligkeit der Dinge völlig gefascht und es hat den Anschein, als ob die Armee draußen rascher handle als man in der OHL denken kann. Der Chef der OHL Generaloberst Falkenhayn, kann die Taktik des Führers der 1. Armee unter Albrecht nicht verstehen. Er glaubt in der zwischen der 1. und 2. Armee entzündenden Lücke eine Gefahr für die gesamte Westfront zu sehen. Und ist in einem Augenblick wo vielleicht der ganze

Feldzug zu Deutschlands Gunsten hätte entscheiden werden können, zum Rückzug beschleunigt. Wie leicht! In diesem „Willeh!“ liegt die gesamte Tragik. Oberleutnant Henrich wird mit mündlichen Vollmachten ausgeschickt an die Front, um an Ort und Stelle die Position zu klären. Auch Henrich ist der Zwangsbefehl von der „Lücke“ verfallen. Zum Erlöschen und unter Protest der regelrechten Armeeführer beschließt Henrich, um eine Trennung der deutschen Armeen zu verhindern, den Rückzug.

#### Die Tragödie

Hier vom Stiegenwag! Dieser Frontgeist, klüß, kopflos, mager! — Dort der verantwortungsbewußte Stiegege mit der Ueberdau über das Ganze. Der Frontsoldat weist dem Generalstabschef Mangel an Kenntnis der Situation vor, die man eben nur vorn bekommen könne, der Generalstabschef hält den Frontoffizier für zu engstirnig befangen und beide wollen das Weiter Deutschlands Rettung! Es war bestimmt nicht nur Pessimismus, der die OHL zu ihrem Handeln bestimmte, es war zu einem Großteil Verantwortungsbewußtsein für Hunderttausende deutscher Männer.

Man kann wieder dem einen nach dem anderen Schuld geben. Und dies tut der Autor auch nicht. Deshalb liegt hierin der moralische Wert des Stückes. Hätte man gewußt... Das ewige „Hätte!“ Der Armeeführer Albrecht allerdings befaßt den Generalstabschef Henrich mit der Verantwortung, nicht aber mit der Schuld. „Henrich lange allein!“ — mit dieser Bühnenanweisung gibt Cremer die ungeheure Seelenqual eines Menschen wieder, der das Beste wollend Unheilvolles getan!

Zu einer ganz grandiosen Dokumentierung des Tragischen gelangt der Autor durch eine Eingebildete Szene: im Elisee in Paris. Poincaré, Joffre, Briand, Millerand, Clemenceau, Viviani, Doumergue, die ganze französische Regierung wird in ihrer Verwirrung und Verzweiflung über den sieghaften Vormarsch der deutschen Truppen auf Paris gezeigt. Da Paris dem gewaltigen Ansturm der Deutschen nicht begegnen kann, beschließt die Regierung, nach Bordeaux „überzuleben“. Obgleich eine der wichtigsten Szenen, ist diese doch nicht die beste. Weder ihr liegt immer ein Hauch von Komik, der auch nicht durch die blendenden Masken der Schauspieler gebannt werden kann. Eine, fast unmögliche Episode ist das Erscheinen der Madame Poincaré von der bekanntlich das Wort stammt: „Das Beste wäre jetzt ein guter Krieg!“ Gerade diese Szene erscheint sehr oberflächlich, nicht kompakt genug. Mag daran auch der Mangel an geschichtlichen Unterlagen schuld sein. Vielleicht läßt der Autor

einmal seinen Stoff in Aktion treten. Die Szene in Paris ganz zu streichen, wäre verfehlt. Zeigt sie doch mit großer Anschaulichkeit, wie leicht es für die deutsche Armee gewesen wäre, in jenem entscheidenden Augenblick Paris zu nehmen und wie überaus die Franzosen von dem deutschen Rückzug waren, der das Signal für den unglücklichen Stiegege- und Materialkrieg wurde.

#### Der Wert des Stückes

Der Wert eines Stückes resultiert aus seiner Bedeutung für das volkliche Leben und aus dem Charakter des Autors. Und da ist zu sagen: Das Stück ist grundlegend. Darüber hinaus ist es tendenziös, sachlich, unparteiisch und unpathetisch. Es ist mehr als Reportage und ist mehr als Geschichtsbildung! Es ist eben eine dramatische Formulierung der deutschen Tragödie des Weltkrieges. Das Theater-Publikum wird immer empfänglicher für Persönlichkeiten der Geschichte und besonders der neuesten Geschichte. Am äußeren Aufbau fällt das Steigerungsbewußtsein und die scharfe Dialektik auf. Wenn man Cremer einen Vorwurf machen kann, so den, daß er zu wenig leidenschaftlich und zu kühl gestaltet hat.

Das unbedingt Anerkennungswürdige ist, daß Cremer nie Partei nimmt. Er läßt niemand die Schuld auf; es war Schicksal! Daß die oft überflüssige deutsche Gründlichkeit und der beste Wille aller von diesem bezwungen wurde, ist eben die deutsche Tragödie.

An diesem Stück haben wir das Beispiel des ewigen deutschen Wagens. Nicht gemacht, sondern von der Wirklichkeit unkompliziert gestaltet.

#### Die Aufführung

Kriegsbilder müssen mit so politischer Energie angefaßt werden. Das hatte man erkannt. Wer Gelegenheiten hatte, das Buch vorher zu lesen, wird bestimmt in die Spannkraft des Stückes Zweifel gelegt haben. Die intensive und konzentrierte durchgeführte Aufführung hat diese Bedenken zerlegt. Eindrucksvoll war die Projektion während der Szenen sowie in den Aktpausen, die jegliches Abschweifen in Phantasie verbot. Ein vorzügliches Ensemble, dem vom Film her dem Publikum anerkennenden Wunsch nach visueller Wirkung in den Dienst zu stellen und so die Besucher zwingend in der Tatsachenwelt des Krieges-geschehens zu halten.

Ein hervorragendes Bühnenbild Eßlers ist prägnant und meisterlich die Atmosphäre, Trug aller Liebe zum Detail verlor er nie den Blick für das Ganze. Den Hauptanteil an diesem Kampf um Meis-

gen haben natürlich und wesentlich die Schauspieler. Mit 2-3 Ausnahmen kann man alle Masken als völlig glücklich bezeichnen. Daß die Maske aber in innerem Zusammenhang mit dem Charakter steht, das dürfte die Schwierigkeit in diesem Stück sein. Sind dies doch Menschen der Geschichte. Und da wir noch reichlich wenig Abstand von jener Zeit gewonnen haben, ist eine Gestaltung der Charaktere doppelt schwierig. Aber auch hier wurde Vorzügliches geleistet. Dank der großartigen, aberwundersamen Darstellung überkommt den Zuschauer das Schicksalhafte und leidvolle Geschehen wie ein Sturm, eindringlich, unüberwindlich, tiefgründig.

Im 1. und 3. Bild, dem Luxemburger Quartier der OHL, dem geistigen Zentrum der deutschen Aktion, steht Jürgis Molke mit überlegener Eindringlichkeit im Mittelpunkt: ein kranker Mann ohne den nötigen Plan. Und er soll den Schlieffenplan verwirklichen. Jürgis macht die Tragik in dieser Gestalt glaubhaft. Um ihn Oberst v. Dommers, der kompromisslose Verfechter des Planes o. Oberst o. Henrich, jener Unglückliche, dem die Verantwortung für den Rückzug jählich beheret eine überaus erschütternde Stellung W. Virels. Zwischen Henrich o. Dommers Oberst Tappen, der ruhige Vermittler, mit Erwin Lindner kollektives befeht.

Man merkt den Schauspielern das Mitleiden dieser Szenen an, das Gelingen von Innen heraus. Wenn die teils trockene, teils ausgelassene Einführung trotzdem den Zuschauer im eifernden Banne hielt, so ist neben dem packenden Dialog das ein Verdienst der darstellerischen Kräfte. Alle zu nennen ist unmöglich, war doch beinahe das gesamte männliche Schauspielpersonal beschäftigt. Aber auch die kleinste Studie wurde gemeistert, mit Wahrheit und farbigem Leben erfüllt. Daß bei der Darstellung historischer Persönlichkeiten die eigene Note zurückzutreten hat, dürfte einleuchten.

Alles in allem eine prachtvolle Ensembleleistung!

#### Nachwort

Wir geben unumwunden unserer Freude Ausdruck, daß dieses Stück einen so stürmischen Widerhall im Publikum (unter dem ausnahmsweise sehr wenig Juden zu sehen waren) gefunden hat.

Wir müssen aus diesem Stück lernen! Die Leistungen dieser Männer in Uniform werden unserem Volke zur Ehre gereichen! Hoffentlich macht sich Herr Molke, der sich mit Autor und Darstellern auf der Bühne zeigte, auch einige Gedanken über die Ursachen des grausamen Verfalls. Auch er könnte daraus lernen! Habsheim.



In eigener Sache:

# „Naziausschneidererei und Treuschwur“ Genosse Lenz auf dem Kampfpfad — Blaffer Keid!

Die letzten Monate des politischen Kampfes haben zur Genüge gezeigt, daß die ehemals so stolze SPD, nach ihrem schmachvollen

geistigen Bankrott

nun auch langsam, aber sicher allgemeinpolitisch vor die Hunde geht. Sie hat so ziemlich alle Machtpositionen in den Ländern verloren und lediglich in den Städten ist die stolze Sozialdemokratie noch mit ein paar Parteibuchbeamten vertreten.

Was gibt zu denken!

Die nationalsozialistische Bewegung hat im Verlaufe ihres zehnjährigen Kampfes alles dies bewirkt. Kein Wunder, daß sich demgemäß der ganze Haß der Bonzen und Bötzchen gegen diese Volksbewegung richtet.

Die Partei, die im Jahre 1918 eine Revolution verloren hat, die ihr alles Programm hundertprozentig verraten hat, kann heute nur noch „leben“ mit Hilfe ihrer aufgeblähten Organisation und mit Hilfe von

Lüge und Verleumdung!

Die SPD-Preße überschlägt sich lässlich vor Haß und Wut gegen die deutsche Freiheitsbewegung! Alles, was obstruktionistische Presseblende an Lügenberichten gegen den Nationalsozialismus liefern, übernimmt die SPD-Preße; was sonst noch geschrieben wird, ziehen sich die Redaktionen aus ihren eigenen, mehr oder minder sauberen Fingern. —

Beweis, die Heidelberger sogenannte „Volkszeitung“, Nr. 12, vom 14. Januar.

Der bekannte Heidelberger SPD-Artikler mit dem Pseudonym „H“, niemand anders als der Genosse Friedrich Lenz, uns allen bekannt durch seine „Intelligenten“ polemischen Artikel, hat es nun unternommen, sich in einem Aufsatz von Lüge und Lüge 110 Zeilen, ausschließlich mit meiner Person zu befassen. Ich bin mir der hohen Ehre wohl bewußt, ist es doch nicht das erste Mal, daß mich die „Volkszeitung“ resp. die „Volksstimme“ durch den Druck ihrer journalistischen Klotze zieht.

In diesem Falle aber ist man verführt, auszurufen: „Schuster bleib bei deinem Zeiß!“

Genosse Lenz! Von einseitiger Seite wird mir versichert, daß Sie durchaus (ausnahmsweise) mal kein Bonze seien, sondern daß Sie als alter Sozialdemokrat sich mit Ihrer Hande Arbeit Ihr Brot verdienen. Diese Tatsache gibt Ihnen aber noch lange nicht das Recht, meine Person in Ihrem Wutbrock durch den Kakas zu ziehen! Wenn Sie sich bemühen zu fassen glauben, eine sachliche Kritik zu liefern, so liegt dies ganz bei Ihnen, obwohl ich nicht die Ansicht einlaue, daß Sie, die in der Tat eine einseitige Publizistik hofft veröffentlichen, daß der Genosse „H“ die Schriftleitung der „Volkszeitung“ übernehme, damit dieses Blatt endlich einmal ein anderes Niveau bekomme! Wie ge-

sagt, ich teile diese Ansicht nicht, denn Ihr Geschreibsel ist ein typisches Beispiel marxistischen Salzwassers.

Sie schreiben folgendes:

„Der Nazimann Karl Goebel, Heidelberg, ist ein echter teuffischer Nazimann, denn er vertritt es ausgezehrt, mit Sprüchen und mit Phrasen ganz nach Nazistil sich aufzublähen, und was dieser Herr Pressereferent und Truppführer zur beliebigen Verwendung wie er sich in selbstgefälliger Eitelkeit bezeichnet, der stannenden Mittelwelt verhandelt, das ist die Aufblasenheit und demagogische Phrasologie in höchster Potenz.“

Es kommt bei den SA-Männern und der Glorianten um den „gottbegnadeten“ Führer Adolf Hitler scheint etwas abzublassen, darum wird nun in pompösen Aufmärschen, mit Pfeisen und Trommelklang, mit schneidigen Ansprachen, donnernden Kommandobefehlen und zu guter Letzt mit Speck- und Erdäpfelkappe, die unverwundliche Treue zu Adolf, dem „Führer“, erneut festgelegt. So jagen sie denn auch am letzten Sonntag hinaus, gen Rastbach, die Sturmabteilung 1, 2, 3, 110, um dem Teuffischen aller Teuffischen, Herrn Adolf Hitler aus der Tschetschowskai, ein schmeißiges Treuegelübde abzulegen.“

Genosse Lenz! Erlauben Sie, daß ich

lächle! Denn diese schönen Stellen zeugen nicht gerade von einer allzu großen literarischen, resp. schriftstellerischen Intuition! Und Sie haben vielleicht nicht so ganz unrecht, wenn Sie weiter schreiben:

„Jawohl, Herr Goebel, wer für die Öffentlichkeit schreibt muß schon auf eine Kritik gefaßt sein und so jagen wir Ihnen. Ihre SA-Berichte im Rastbach sind die Aufblaserei und Phrasendrescherei in höchster Potenz und selbst eine Kuh muß über Ihr Geschreibsel lachen.“

Nun, das mit der Kuh wäre noch zu unterzuchen, ich persönlich glaube, daß es sich in diesem Falle schon um einen

ausgewählten Ochsen

handeln muß.

Offen gesagt, Herr Lenz, es ist mir wurst und schnuppe, wie Sie die „Schreibweise“ des Herrn Pressereferenten und Truppführers j. b. v. der Stabsabteilung 110 beurteilen.

Daß Sie aber wider besseres Wissen meinen Führer Adolf Hitler als in der Tschetschowskai gefährt bezeichnet, zeugt keineswegs von einer ehrlichen und sauberen Kampfesweise!

Sie, Herr Lenz, unterstellen mir, ich würde in meinem „Nazibericht“ und fogen. „Rastbach“ die „Jugend belügen“, während

## Medesheim, Siller-Hochburg nach wie vor!

Wir Medesheimer sind stolz darauf, zu den wenigen Orten unserer engeren und weiteren Heimat zu gehören, die bei der letzten Reichstagswahl am 6. November relativ und absolut Stimmengewinne verzeichnen konnten. Bei einer Wahlbeteiligung von fast 90 Prozent und einer Zahl von 580 nationalsozialistischen Stimmen, stehen zwei Drittel aller Einwohner in unserer Front. Und heute? Wenn eine Wahl Gelegenheit geben würde, das heutige politische Bild zu klären, so würden wir bestimmt noch mehr Anhänger und Freunde zählen dürfen. Dies beweist die erste öffentliche Kundgebung nach Beendigung des Bürgerkriegs am letzten Samstag. Rund 300 Volksgenossen füllten den größten Saal des Ortes bis auf den letzten Platz! P. Kupp, M. d. R., Karlsruhe, führte in klaren und überzeugenden Worten seine Zuhörer durch das vergangene Jahr des Kampfes und der Wahlen. An Hand einschlagender Beispiele bewies er die bisherigen Erfolge unseres elliernen Kampfes. Ebenso deutlich arbeitete er unsere Ziele für die kommende Zeit heraus, die Marschrichtung, in der wir 1933 ununterbrochen weiterwirken. Mit dem Freiheitskämpfer unseres unverwundlichen Kameraden Adolf Hitler und einem donnernden Sieg-Heil auf den Führer und die Bewegung schloß die mitreißende und packende Kundgebung.

wegung schloß die mitreißende und packende Kundgebung.

## Wir trommeln in Schatthausen

Mit einer großen Generalmitgliedserversammlung haben wir unseren Kampf für das Jahr 1933 in Schatthausen aufgenommen. Am Mittwoch, den 11. Januar, fand diese im Gasthaus „Zur Rose“ statt und hatte einen außerordentlich starken Besuch aus den Reihen unserer Parteigenossen aufzuweisen. Zunächst wurden die Kassennoteaufgaben geregelt und geprüft. Die Ortsgruppe hat danach im vergangenen Jahre einen guten Erfolg zu verzeichnen und es kann ein beträchtlicher Ueberschuß an arbeitslosen Parteigenossen verteilt werden. Hieraus wurden die neuangeworbenen Mitglieder durch den Ortsgruppenleiter Müller feierlich verpflichtet. Mittellosen Parteigenossen wurden Opferkarten überreicht, die ihnen die Erfüllung ihrer Verpflichtungen erleichtern sollen. Später wurde als stellvertretender Stabspunktmeister Schreinermeister P. Johann Schenauer, das älteste Mitglied der Ortsgruppe, gewählt. Ferner zum Stellvertreter des Kassiers P. Wilhelm Schmidt. Nach der Erledigung verschiedener organisatorischer Angelegenheiten für den kommenden neuen Kampf wurde die Mitgliederversammlung mit dem Horst-Wessel-Lied geschlossen.

## Hinein in den Bund deutscher Mädels

Schmiede von Deutschlands einstiger Größe in den Alt-Veteranen hier willkommen heißen zu können. Mit Entrüstung protestiert der Redner gegen den Expreßvertrag von Versailles und die in ihm enthaltene Kriegsschuldfrage. Möge die nächste Zukunft dem deutschen Volke Frieden und Einheit bringen. Lebhafter Beifall dankte dem verdienstvollen Leiter des Verbandes.

Ein Aufruf an das Volk war die Festrede des Herrn Religionslehrers Vorchardt und anschließend lauschte die Versammlung seinen lebendigen Worten. In die Tage vor 82 Jahren führte er zurück und schilderte anschaulich die geschichtlich so hoch bedeutsame Handlung im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles. Dort haben sich alle deutschen Stämme willig und freudig einem einzigen untergeordnet und seien dadurch das Volk geworden, das seine Freunde achtet und seine Feinde fürchten mußten. Aus dieser Einheit nur konnte der Geist von 1914 kommen, diesen Geist haben die militärischen Verbände weiter gepflegt und dieser Geist muß wieder Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden. Die Remarque'sche Schilderung des deutschen Frontsoldaten ist zu verwerfen, denn sie schiebt dem deutschen Frontsoldaten Dinge unter, die nur in Einzelfällen unter Millionen vorgekommen sein mögen. Mit treffenden Worten bezeichnet der Redner die „M.“ identisch als die beste Schule für unsere heranwachsende Jugend. (Stürmischer Beifall.) Wir verlangen Gleichberechtigung und Wehrfreiheit 500.000 junge Deutsche wären damit sofort von den Straßen genommen, würden nach ihrer Dienstzeit als vollwertige Menschen ins Leben treten, währenddem sie heute arbeitslos und hungernd die Straße beschreiten. Alle, auch die Frauen und Mütter, soll mithelfen, dem erstrebten Ziele näher zu kommen. Deutschland will und muß bestehen. Ein dreifaches Hoch unserem geliebten Vaterland und das von der Festversammlung stehend gelungene Deutschland beschloß diese starken Eindruck hinterlassende Rede. Durch Herrn Dr. Siebe ließ der Rastbachler-Bund

den Alt-Veteranen Heinrich Duberell für 50. Jähr. treue Mitgliedschaft das Ehrenkreuz des Bundes mit lobender Anerkennung überreichen.

Eine Ganganummer des rein vaterländisch angelegenen Programms waren die Gesangsbeiträge von Frau Carola Rode. Eine ganz hervorragend gut geklunge Altstimme bot hier reiche Genüsse künstlerischer Art und anhaltender Beifall lohnte es der Sängerin. Die Vogelstimmung hatte Herr Chormeister Eger dankenswerter Weise übernommen, welcher auch später mit seinem tadelloser disziplinierten Mannheimer Sängerkreis außerordentlich zum Gelingen des Festes beitrug.

Den 2. Teil des Abends besetzte die Kapelle Rode, anschließend Marschmusik, und verschaffte damit den alten Soldaten einen besonderen Genuß.

(Wenn anfänglich einer derartigen Veranstaltung Parteien namentlich begrüßt werden, so würden wir es in Ordnung finden, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, welche von jeher für den Wehrgedanken eingetreten ist und in deren Schatten und unter deren Schutz doch der vaterländische Gedanke in Deutschland weiterleben konnte, mit an erster Stelle genannt wird. War es ein Versehen, daß seitens der Stadtwirtschaft die Teilnahme unserer Stadträte, P. Rastbach und Siebe nicht gemeldet wurde, so daß eine Begrüßung durch Herrn Dr. Siebe nicht stattfinden konnte?)

## Richard Wagner-Feier

Anlässlich des 50. Todesjahres des großen Meisters Richard Wagner findet im Rastbachsaal des Rastbachers ein großes Festkonzert statt. An diesem Abend sollen die herrlichen Gesänge der Wagneropern einmal in höchster Vollendung zum Vortrag gebracht werden. Es sind daher die berühmtesten Wagnerkünstler, die wir in Deutschland zur Zeit haben, verpflichtet worden. Rudolf Wachmann, Bariton an der Staatsoper Berlin,

Sie in diesem Falle selbst offensichtlich unwahre Behauptungen aufstellen.

Ja, Sie berichten nicht nur unwahr, sondern Sie sind sogar noch feige!

Sie deuten mit echt faulstüßiger Spitzfindigkeit in indirektem Wege an, daß mein Stabsartenführer Ziegler im Jahre 1918 sich beim Abreißen von Offiziers-Geputz beteiligt habe! Stabsartenführer Ziegler braucht Ihnen und der „Volkszeitung“ gegenüber wahrlich nicht in Schutz genommen zu werden!

Denn er hat, im Gegensatz zu vielen sozialdemokratischen Führern, seine deutsche Gesinnung im Felde unter Beweis gestellt. Er hat für das Vaterland gekämpft und lag bis zum Juni 1919 noch im Lazarett. Zu einer Zeit allerdings, während der sozialdemokratische Mausexekutionen „Revolution“ machten, indem sie Epaulettens und Hosielerantenschilder abrißen. —

Der Bericht des Herrn Lenz in der „Volkszeitung“ zeigt, außer der schamhaften Polemik gegen meine Person, auch etwas anderes! Den Reiz der alten SPD-Genossen! Es ist vorbei mit ihnen, die Jugend will schon lange nichts mehr von ihnen wissen, sie haben ihr Ziel erreicht.

Sie haben 60 Jahre lang gekämpft, die alten Genossen, und nun geht es dem Ende zu.

Sie haben Ihre Ziele erreicht:

Die „Expropriation der Expropriateure“ ist erfolgt... in die eigenen Taschen der großen Bonzen.

Die „Akumulation des Kapitals“ ist ebenfalls erfolgt. Die jüdischen Führer der internationalen Sozialdemokratie haben das Kapital nach der richtigen Seite hin akkumuliert! In die eigenen Taschen!

Der „historische Materialismus“ hat ausgespielt, bei dem heutigen Aufblühen des deutschen Idealismus!

Das neid-, angst- und murrezerre Geheul der alten Genossen, die sich um ihre Welt betrogen fühlen, reist zum Lachen!

Zu spät, Genossen! Ihr heßt Euren Kampf verschlafen!

Das neidvolle Gefummel der alten Genossen erinnert an den Reiz

später Mädchen,

die auf ihre jungen Geschlechtsgegnossen voll Reiz verabsahen.

Genosse Lenz macht sich lustig über den „unverbrüchlichen Treuschwur zu Adolf, dem Führer.“

Immerhin, ich frage, auf wen soll sich das einstmal so stolze Reichsbanner verelbigen lassen?

Auf Verrat? Auf den Schloßmordhills, der auf der ganzen Linie gesiegt hat, auf Verrat oder die Schloßhills? Oder auf Varrus Kelpand von Schwanenwerder?

Der „vernünftige Mensch“, wie sich der Genosse Lenz in der „Volkszeitung“ selbst zu bezeichnen beliebt, und der für das „Maulheldentum“ nur „ein Lächeln abdrückt“, blöde aber lieber bei seiner ehrlichen Arbeit. Das Herumtrampeln auf den Gefilden des Journalismus macht ihn nur maßlos neckisch. Karl Goebel, cand. rer. oec.

## Aus den Vereinen:

Reichsgründungsfeier 1933.

Der Rhein-Redar-Mittler-Verein-Verband sowie vaterländische Vereine hatten zum Samstag, den 14. Januar, zur Reichsgründungsfeier in den Rastbachsaal des Rastbachers eingeladen. Eine eindrucksvolle Gedankensuche war es und die überaus große Teilnahme aus allen Bevölkerungsschichten bewies das Wiederwachen des großdeutschen Gedankens. Nach einleitender Marschmusik der Feuerwehrgesellschaft Mannheim egerierten strom und umgeben, trotz hohen Alters, unter den Klängen des Partier Einzugsmarsches, unsere Alt-Veteranen mit Herrn Gehelmeat Mathy an der Spitze, in den Saal. Hatten folgten die vielen Jodnen mit ihren Abordnungen und wurden mit freudigem Beifall begrüßt. Als hierauf Herr Dr. Siebe seine Begrüßungsansprache hielt, hatte er die dankbare Aufgabe, eine nichtendenden Reihe von Gästen zu begrüßen. Besonders hervorzuheben sind hier die Mannheimer Studentenvereine unter Führung von Herrn Diplom-Kaufmann Heinz Kleinow, der Altkameraden der Rheinischen Ingenieurschule Mannheim, die deutsche Studentenschaft Heidelberg, Herr Landeskommissar Dr. Scheffmeier, Herr Polizeipräsident Dr. Baber, vertreten durch Regierungsrat Dr. Leiber, Herr Landgerichtspräsident Dr. Wehler, Herr Oberstaatsanwalt Dr. Breitle, die Herren Regierungsräte Reu-meier und Müller, Herr Oberregierungsrat a. D. Hermann, der 2. Vizepräsident des Badischen Landtags, Herr Rechtsanwalt Dr. Waldeck, Regierungsdirektor Hermann Blach, Rektor Prof. Dr. Sommerfeld, Stadterordneter Herr Dr. Haas, Stadtr. Ludwig, Oberbürgermeister Edmund Kreuzer, Handelskammerpräsident Kaimbacher, Vertreter der Deutschen Nationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, der Stahlhelm u. a. (Siehe Kolz.) Ganz besonders freue es ihn heute noch

Schmiede von Deutschlands einstiger Größe in den Alt-Veteranen hier willkommen heißen zu können. Mit Entrüstung protestiert der Redner gegen den Expreßvertrag von Versailles und die in ihm enthaltene Kriegsschuldfrage. Möge die nächste Zukunft dem deutschen Volke Frieden und Einheit bringen. Lebhafter Beifall dankte dem verdienstvollen Leiter des Verbandes.

Ein Aufruf an das Volk war die Festrede des Herrn Religionslehrers Vorchardt und anschließend lauschte die Versammlung seinen lebendigen Worten. In die Tage vor 82 Jahren führte er zurück und schilderte anschaulich die geschichtlich so hoch bedeutsame Handlung im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles. Dort haben sich alle deutschen Stämme willig und freudig einem einzigen untergeordnet und seien dadurch das Volk geworden, das seine Freunde achtet und seine Feinde fürchten mußten. Aus dieser Einheit nur konnte der Geist von 1914 kommen, diesen Geist haben die militärischen Verbände weiter gepflegt und dieser Geist muß wieder Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden. Die Remarque'sche Schilderung des deutschen Frontsoldaten ist zu verwerfen, denn sie schiebt dem deutschen Frontsoldaten Dinge unter, die nur in Einzelfällen unter Millionen vorgekommen sein mögen. Mit treffenden Worten bezeichnet der Redner die „M.“ identisch als die beste Schule für unsere heranwachsende Jugend. (Stürmischer Beifall.) Wir verlangen Gleichberechtigung und Wehrfreiheit 500.000 junge Deutsche wären damit sofort von den Straßen genommen, würden nach ihrer Dienstzeit als vollwertige Menschen ins Leben treten, währenddem sie heute arbeitslos und hungernd die Straße beschreiten. Alle, auch die Frauen und Mütter, soll mithelfen, dem erstrebten Ziele näher zu kommen. Deutschland will und muß bestehen. Ein dreifaches Hoch unserem geliebten Vaterland und das von der Festversammlung stehend gelungene Deutschland beschloß diese starken Eindruck hinterlassende Rede. Durch Herrn Dr. Siebe ließ der Rastbachler-Bund

den Alt-Veteranen Heinrich Duberell für 50. Jähr. treue Mitgliedschaft das Ehrenkreuz des Bundes mit lobender Anerkennung überreichen.

Eine Ganganummer des rein vaterländisch angelegenen Programms waren die Gesangsbeiträge von Frau Carola Rode. Eine ganz hervorragend gut geklunge Altstimme bot hier reiche Genüsse künstlerischer Art und anhaltender Beifall lohnte es der Sängerin. Die Vogelstimmung hatte Herr Chormeister Eger dankenswerter Weise übernommen, welcher auch später mit seinem tadelloser disziplinierten Mannheimer Sängerkreis außerordentlich zum Gelingen des Festes beitrug.

Den 2. Teil des Abends besetzte die Kapelle Rode, anschließend Marschmusik, und verschaffte damit den alten Soldaten einen besonderen Genuß.

(Wenn anfänglich einer derartigen Veranstaltung Parteien namentlich begrüßt werden, so würden wir es in Ordnung finden, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, welche von jeher für den Wehrgedanken eingetreten ist und in deren Schatten und unter deren Schutz doch der vaterländische Gedanke in Deutschland weiterleben konnte, mit an erster Stelle genannt wird. War es ein Versehen, daß seitens der Stadtwirtschaft die Teilnahme unserer Stadträte, P. Rastbach und Siebe nicht gemeldet wurde, so daß eine Begrüßung durch Herrn Dr. Siebe nicht stattfinden konnte?)

## Richard Wagner-Feier

Anlässlich des 50. Todesjahres des großen Meisters Richard Wagner findet im Rastbachsaal des Rastbachers ein großes Festkonzert statt. An diesem Abend sollen die herrlichen Gesänge der Wagneropern einmal in höchster Vollendung zum Vortrag gebracht werden. Es sind daher die berühmtesten Wagnerkünstler, die wir in Deutschland zur Zeit haben, verpflichtet worden. Rudolf Wachmann, Bariton an der Staatsoper Berlin,

der im Herbst in der großen Reinsstudierung der Meisterlinger unter Fortwängler in der Reichsbaukapital unerhöhte Triumphe gefeiert hat, wird den Wohnmonolog, die Ansprache des Hans Sachs, die Arie des Holländer u. a. zu Gehör bringen. Gottlieb Pistor, der von der Presse der ganzen Welt gefeierte Trillier der „Teufel“ Rastbach übertragung unter Fortwängler aus Varenth wird die Schmelzlieder des Siegfried, das Preislied „Winterstürme“ u. a. singen. Es wird fernere mit das verstärkte Plaghorchester unter Leitung von Staatskapellmeister Karl Lutein, Staatskapellmeister München. Lutein ist ein geborener Mannheimer, der sich auch als Dirigent der Jopoller Waldoper neben Generalmusikdirektor Prof. M. V. Schilling einen bedeutenden Namen erworben hat. Das Konzert wird also eine würdige Feier zu Ehren des großen Meisters.

Städtische Darbietungen: Stadt- und Handelshochschultheater im Schloß: Geöffnet von 9-13 Uhr und von 15-19 Uhr. Städtisches Schloßmuseum: Archäologische, kunstgewerbliche, heimats- und kunstgeschichtliche Sammlungen.

Sonderausstellungen: Schloßzeichnungen im Ritteraal, ferner Werdegang der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen, Geöffnet von 10-13 Uhr und von 14-18 Uhr. Museum für Natur- und Völkereunde im Zeughaus: Biologische Tiergruppen, ethnographische Sammlungen. Geöffnet von 15-17 Uhr. Kunstsal: Werbausaustellung der Mannheimer Fotografen Leo Feige und Emil Kersch. Ferner: Physiognomisch-graphologische Studien „Gesicht und Geistesstellung“. Sonderausstellung des Jugendmuseums: „Die Kunst Alt-Amerikas“. Geöffnet von 10-13 Uhr und von 14-18 Uhr.

Städtische Bäder- und Leihhalle im Rastbach: Badeanstalt geöffnet von 10.30-12 Uhr und von 16-19 Uhr. Leihhalle geöffnet von 10.30 bis 13 Uhr und von 16.30-21 Uhr.



# Der Hitler-Junge

## Führerschulungskurs der Hitlerjugend des Unterbanns 170

Samstag, den 7. Januar begann der erste Führerschulungskurs des Unterbanns 170. Die Hitler-Jugendführer des Unterbannbereiches waren vollständig erschienen.

Nach Begrüßung der Kameraden durch den Unterbannführer Ernst Bour, Offenbach, konnte mit dem eigentlichen Programm begonnen werden.

Der Abend wurde ausgefüllt durch ein vor allen Dingen gründliches Referat des Unterbannführers 170 über Aufbau, Organisation, Ziel und Wesen der Hitler-Jugend. Hiermit dürfte auch endgültige Klarheit geschaffen sein über alle organisatorischen Fragen der HJ, auch über ihre kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Ziele, sowie über das Verhältnis der HJ zur Partei, insbesondere zur SA, SS und anderen Organisationen. Das Referat des Unterbannführers mit anschließender Aussprache förderte manches zutage, was in theoretischen Schulungsbriefen niemals so ausführlich erfasst werden kann. In dieser Beziehung wird eine Fortsetzung und weitere Vertiefung der Schulungskurse von allen HJ-Führern allgemein erwünscht sein.

Anschließend erfolgte gemeinsamer Marsch nach Hahl ins Quartier. Unsere Kampflieder verhallen. — Nachtaumt. — Nach der letzten Hitzbox ist bald eingeschlafen. So wird's ruhig. Nur so „zwischen durch“ sagt einer unverbessert.

7 Uhr früh — Wecken. — Marsch an die Ringg. Das eisalte Wasser erfrischt. Seife und Zahnbürste sind in reger Tätigkeit. — Dann Freiübungen, Atemübungen. Zuerst theoretisch erläutert, dann praktisch und gemeinsam durchgeführt. Jedem HJ-Führer ist somit eine Fülle wertvoller Übungen geboten worden, deren genauere Durchführung in den Kameradschaften seines Gebietes die Aufgabe der nächsten Wochen sein wird.

Unter Gesang Rückmarsch zum Kaffeekassen. Der Kaffee ist prächtig. Man kann ruhig sagen, daß riesige Mengen verteilt wurden. Nach einigen kleineren, aber umso wichtigeren Übungen wie: Decke rollen, Tornisterpacken usw., erfolgte der Marsch ins Gelände.

Hier wartete unter ein reiches Stück Arbeit. Die blutblaue gepunktete Stiefel wurden bald erdfein.

Der Unterbannführer unterrichtete nun, alles wiederum praktisch veranschaulichend, über die Beobachtung im Gelände: über Axi des Geländes, Bodenverhältnisse, um Erhebungen, über Entfernung in die Höhe und Breite, Geländebeschreibung, Bewegung im Gelände, alles Begriffe, die peinlich durchgearbeitet wurden. Da wurde gemessen, gezeichnet und geschrieben.

Der Vormittag war reichlich ausgefüllt und gut verwendet worden. Allmählich begann der Regen zu knurren. Bedenklich so was. — Mit Kampfliedern auf den Typen marschierten wir nach Offenbach.

### Es zog ein Regiment ..



2. Bei einer Frau Maria, da bekamen sie ein. Das Scherz- braune Mädchen war ganz allein, es war der Witz der Welt.  
3. Der Hauptmann kam im freien Feld. Der hat sich das schwarze Mädchen hingestellt und hing denn an zu weinen.  
4. „Ach, schwarzes Mädchen, was weinst du so sehr?“ — „Ein Schützlein von euch, der nahm mir meine Her; dafür sollt ihr in Arden.“  
5. Der Hauptmann war ein braver Mann. Einen Schatz lag er bei, den Schatz hing er bei, der war nicht mal möglich.  
6. Es zog ein Regiment von Ungarn her — ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Pferd, ein Regiment Deutschmeister. (Frey, S. 44)

Im Parteilokal hatte der „BDM“ ein feines Mittagessen zubereitet: „Kartoffelsuppe ... Kartoffelsuppe ...“ allerdings mit Fleischbraten. Und obendrein noch pro Nase eine Purst. Eine war zuviel. — Wo die wohl hingekommen sein mag? —

Als vorzüglicher Abschluss des ersten Führerschulungstages gestaltete sich das vortreffliche Referat des Ortsgruppenführers der RDNF, das Stadtrat Karl Nombach, Offenbach, anschließend an das Mittagessen über die „Bedeutung der politischen Jugendarbeit“ hielt.

Der Unterbannführer 170 konnte hiermit den überaus wertvollen ersten Führerschulungskurs schließen, indem er noch einmal auf das Durcharbeiten des Erlernten und dessen praktische Anwendung in den nächsten Wochen hinwies. —

Alles in allem kann gesagt werden, daß der

er HJ-Führerschulungskurs einem Bedürfnis nachkommt, das durch theoretische Schulungskurse allein nicht gestillt werden kann. Vortreffliche Schulungskurse auf Grund einheitlicher Richtlinien, wie der des Unterbanns 170, werden bald innerhalb eines Unterbannbereiches nicht nur gleichmäÙigeren und durchschlagenderen Kampf der HJ gegen alle Gegner zur Folge haben, sondern auch die Führerschaft so schulen und härten und damit irgendwelche „Führer-Krisen“ beseitigen. Das was den meisten fehlt, ist nicht Theorie, sondern wirklich praktisches Erleben.

Um dieses Erleben durchgreifender zu gestalten, in die Breite und in die Tiefe, wäre nichts angebrachter, als diese vorbildliche Art der Schulungskurse. Aufgabe theoretischer Lehrbriefe müßte es dann sein, in geeigneter Weise nachzuhelfen.

Engelbert Guntini Geff, 3/170.

## An die gesamte badische Hitler-Jugend

### Kameraden

Wir stehen im Werbemonat, und da hat es sich gezeigt, daß die Kräfte unserer Redner bei weitem nicht ausreichen, um überall, wo sie angelordert werden, Werbekundgebungen durchzuführen. Aus diesem Grunde wird hiermit die große Werbekaktion der Hitler-Jugend um zwei Monate verlängert. Die Monate Januar, Februar und März müssen im Zeichen der Hitler-Jugend-Aktion stehen. Der Bannbefehl für diese Monate lautet:

Die Hitler-Jugend im Angriff!

Bereitet Werbeabende vor! Fordert rechtzeitig Redner an! Sorgt für genügend Aufnahmeheine. Werbt in Stadt und Land! Macht Aufmärsche in allen Städten und Orten unseres badischen Landes. Nicht ermüden! Alle Kräfte an die Front!

Heil Hitler!

Der Bannführer

gez. Friedhelm Kemper

Nähere Anweisungen gehen in den nächsten Tagen an die Unterbannführer ab.

Heil Hitler!

Der Bannpropagandaleiter

gez. Karl Gerff.

## 2. Diskussionsabend der NS.-Jugendbetriebszellen Karlsruhe

### Der rote 2. Betriebsratsvorsitzende knist!

Am Freitag, den 13. d. M. fand im Brau- stübel der alten Brauerei Köpfer der 2. Diskussionsabend der NS.-Jugendbetriebszelle des Reichsbahnverbesserungswerkes Karlsruhe statt. Um 8 Uhr eröffnete Jg. Siebels die Versammlung, begrüßte die erschienenen Jungarbeiter und erteilte dem Redner des Abends, Jg. Gerff, das Wort.

Dieser stellte zunächst fest, daß er es sehr bedauere, daß der 2. Betriebsratsvorsitzende Siebert, dem auch die Gewerkschaftsjugend untersteht, trotz mehrfacher Aufforderung nicht erschienen ist. Siebert hat dadurch eine „werbende Erinnerung“ bei den Jungarbeitern hinterlassen!

Das Thema, das sich Jg. Gerff gestellt hatte, lautete: „Marxismus oder Nationalsozialismus?“ In sachlichen und lehrreichen Worten setzte sich der Redner mit den beiden Weltanschauungen auseinander und betonte besonders, daß wir Jungen und Mäßen müssen, persönliche Motive und demagogische Redewendungen mit solchen schweren Schicksalsfragen zu verquiden. Wir müssen unvoreingenommen an die Beurteilung dieser großen Lebensfragen herangehen. Da jede Selbsttäuschung leidet. Endes unsere Zukunft in Gefahr bringt. Im Gegensatz zu den vielen Interessenspartei- und -gruppen, die nur bestimmte Teilaufgaben zu lösen gedenken, wollen diese beiden Weltanschauungen dem deutschen Volkleben eine grundlegende Änderung nach dieser oder jener Seite antell werden lassen. Sie wollen gleichermäÙen die Lebensgehalte dieses Volkes festlegen.

Jg. Gerff ging zunächst auf die ÄuÙere der beiden Weltanschauungen, den Marxismus, ein und schilderte die Entstehungsgeschichte an hand der geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung des letzten Jahrhunderts. Der Gegensatz zwischen Arbeiter und Unternehmer wurde durch die Tatsache des liberalistischen Einflusses jedem klar. Die weiteren Ausführungen beschäftigten sich nun hauptsächlich mit der Person von Karl Marx und mit der Lehre desselben. Der Redner stellte hierbei be-

sondere die entgegengesetzten Schlussfolgerungen von Marxismus und Nationalsozialismus bei dieser Entwicklung fest. Auf der einen Seite völkerverstöÙender Klassenkampf und Enteignung und auf der anderen Seite Volksgemeinschaft und Schutz des durch geistige und körperliche Arbeit errungenen Besitzes.

Die Wichtigkeit und die Notwendigkeit einer ausführlichen Behandlung dieses Themas machten es bei vorgeschrittener Zeit notwendig, daß in einem 2. Diskussionsabend Jg. Gerff dieses Thema fortsetzen muß.

Die anwesenden Jungarbeiter folgten den Worten des Redners mit großer Aufmerksamkeit, und wir wollen nur hoffen und wünschen, daß der nächste Diskussionsabend, zu dem wir durch Flugblattpropaganda einladen werden, noch mehr Jugendgenossen zu uns führen wird.

### Die Bünde und der Arbeitsschein

Unter obiger Überschrift bringt der unabhängige Pressedienst der deutschen Jugendbewegung „Wille und Werk“ am 6. Januar einen Bericht, der sich mit der Anteilnahme der verschiedenen Jugendorganisationen und Verbände beim freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt. Wir erfahren hierbei die ungefähren Zahlen der Teilnehmer, die sich auf offene, halboffene und geschlossene Arbeitslager verteilen. Da bei einer Gesamtzahl von ca. 250 000 Freiwilligen nur rund 15 000 auf den „Verein zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte e. V.“ fallen, könnte nunmehr der Eindruck entstehen, daß die nationalsozialistische Bewegung, die diesen Verein geschaffen hat, trotzdem sie eifrigste und forderndste Vertreterin des Arbeitsdienstedankens ist, sich praktisch auf diesem Gebiet nicht besonders hervorgetan hätte.

Hierzu müssen wir aber etwas feststellen, was aus dem Bericht des Pressedienstes nicht klar hervorgeht. Von diesen rund 250 000 Arbeits-

dienstfreiwilligen in ganz Deutschland befinden sich nur rund 50 000 in geschlossenen Lagern. Alle anderen sind in offenen oder halboffenen Lagern. Die nationalsozialistische Bewegung, die im Arbeitsdienstedanken hauptsächlich das erzieherische Moment berücksichtigt haben will, lehnt halboffene oder offene Lager grundsätzlich ab. Solche Lager dienen lediglich zur Beschäftigung des jungen Menschen, erfüllen aber nicht jenen volkspolitischen Sinn, von dem ausgehend sich der wahre Arbeitsdienstedanke entwickelt hat. Gemeinshaftsgest, diszipliniertes Verhalten und volkstümliches Empfinden, das sind die hauptsächlichsten Gesichtspunkte, die den Arbeitsdienstedanken zu seiner erzieherischen Aufgabe bestimmen.

Der „Verein zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte e. V.“ unterhält daher grundsätzlich nur geschlossene Lager und steht daher mit seinen 15 000 Teilnehmern an der Spitze aller der Bünde und Verbände, die ebenfalls ihre Arbeitsdienstreisenden in geschlossenen Lagern untergebracht haben.

Es darf wohl mit Recht behauptet werden, daß mit dem Gedanken des Arbeitsdienstes großer Mißbrauch getrieben wird. Gerade auf diesem Gebiet bedarf es auch erst einmal der sinnvollen Verwendung und praktischen Durchführung durch eine nationalsozialistische Regierung. Die verhältnismäÙig geringe Zahl von Arbeitsdienstreisenden in Deutschland zeigt ja schon, daß der Gedanke des freiwilligen Dienstes sich volks- und wirtschaftspolitisch gar nicht so auswirken kann, wie das möglich wäre, wenn die von uns geforderte Arbeitsdienstplicht eingeführt werden würde.

So weit kommt es aber, wenn man zur Befriedigung eines Verlangens des Volkes fremdes Geistesbesitzvermögen verwerten will. R. E.

## Deutscher Jungarbeiter, Du mußt wissen ...

daß das durchschnittliche Arbeitslohn in Deutschland vom ersten Vierteljahr 1928 bis zum ersten Vierteljahr 1932 um 31,8% (!) gesunken ist.

daß 400 000 Tonnen deutschen Schiffsraumes abgewrackt werden, wobei 240 000 Tonnen Schrott abfallen. Die Aktion soll auf 1 oder 1 1/2 Jahre verteilt werden,

daß man für einen Kubikmeter eingeführten Kuchbaumholzes dem französischen Bauer 5 000 RM. zahlt, während der deutsche Waldbesitz für einen Kubikmeter Eichenholz nicht mehr als 6 RM. erhält!

... daß sich also dank der Einfuhr von Kuchbaumholz der französische Bauer auf Kosten Deutschlands schänderei macht, während der deutsche Bauer vor dem Ruin steht! — Heutzutage ist aber Kuchbaumholz eben die große Mode!

daß die Verfrachtung westafrikanischer Hölzer aus dem Inneren Afrikas über Hamburg nach Mitteldeutschland weniger kostet, als die Verfrachtung der gleichen Menge deutschen Holzes aus Schweden nach Mitteldeutschland? — Erfüllt die deutsche Reichsbahn so ihre Aufgabe, die heimische Wirtschaft zu unterstützen?

daß der Niederläufiger Bergbau eine Gehaltsenkung der Angestellten von 1/4-1/2% durchsetzte. Die dadurch eingetretene Entlastung für den gesamten Niederläufiger Bergbau bedeutet nicht mehr als RM. 16 bis 17 000 monatlich. Demgegenüber aber steht die Tatsache, daß zu gleicher Zeit, wo den Angestellten von an sich schon minimalen Gehältern diese Abzüge gemacht werden, die Gesellschaften des Niederläufiger Bergbaues Dividenden verteilen, die den Reichtum aller Unternehmer erwecken müssen. Die größte Gesellschaft des Niederläufiger Bergbaues, die Vubag, beispielsweise ver- öffentlicht eine Dividendenausschüttung von 10 Prozent. Der Unmut des Gehaltsabbauers wird durch die Dividendenausschüttung am besten beseitigt,

daß im Aufsichtsrat der „Vereinigten Stahlwerke“ sich folgende Juden befinden: Dr. phil. h. c. Dr. rer. pol. h. c. Dr. ing. e. h. Louis Hagen, Köln, Kurt Martin Dirck- land, Essen, Henry Nathan, Berlin, Dr. jur. Dr. ing. e. h. Dr. rer. pol. h. c. Paul Silberberg, Köln, Dr. jur. Georg Solm- sen, Berlin, Ottmar G. Strauß, Köln und Otto Wolff, Köln.

# Unsere Januarparole: Hitlerjugend im Angriff!



# JAGD 5 Millionen

## Kriminalroman

### NACH WELDEN

von Wilhelm

24. Fortsetzung.

„Sie haben die Bekanntschaft einer jungen Dame, gemacht, Mr. Trevor,“ begann der Fremde. „Einer jungen Dame, die — ehm — ihren Eltern entlaufen ist und da wollte ich Sie einmal fragen, ob Sie zufällig wissen, wo sie sich derzeit befindet.“ Der Mann spielte, während er sprach, mit einer wohlgenährten Federkassette.

Joe mußte die Briefkassette einstecken und sah aus wie die Unschuld selbst. „Nicht, daß ich weiß... warten Sie mal...“

Der Messerstecher dachte angestrengt nach. „Ich will Ihrem Gedächtnis etwas nachhelfen,“ schlug der Rothhaare vor und legte drei Scheine auf den Tisch.

Joe starrte mit einem einschüdernden Blick auf die Scheine hinweg. „Ja, jetzt erinnere ich mich, die Dame gesehen zu haben: junges Mädchen, blond, blau, wie soll ich sagen...“

„Puppe...“ half der Fremde nach und legte drei weitere Scheine auf den Tisch.

„Sehr richtig — Puppe,“ bestätigte Joe. „Pflaume. Sie hat mir sogar ihre Adresse gegeben, aber ich habe sie leider vergessen. Bedauerlich sehr, Sir, ich werde Ihnen wohl nicht dienen können.“

Da wurde der Rothhaare energisch. „Ebenhundert!“ sagte er. „Mehr nicht. Und jetzt heraus mit der Sprache.“

Kein feiner Mensch das, dachte Joe verächtlich und streifte die braunen Scheine nachlässig ein. Sind das Umgangsformen? Aber er bemühte sich zur nächsten Tür und sperrte sie auf. „Da — nehmen Sie sie mit.“ Der Messerstecher machte eine einladende Geste in die Tiefen des Zimmers hinein. „Aber ich will 'ne Empfangsbesichtigung haben“, sagte er bisshinzu.

Es war ein dunkler, fensterloser Raum, den der Fremde betrat. Er fand das Mädchen auf einem Stuhl; ihre Hände waren gefesselt. Er löste die Fesseln und führte Mileen. Die ihm willenslos folgte, in das Nebenzimmer.

Mileen hatte sich sehr verändert. Die Leiden und Aufregungen der letzten Tage waren nicht spurlos an ihr vorbeigegangen. Sie war blaß und die blonden Haare fielen in ihr eingefallenes Gesicht. Ihre Bewegungen waren matt und ergeben. Sie stieg sich mit apathischer Gleichgültigkeit in ein, wie es schien, unabweisbares Schicksal.

Erst jetzt bemerkte sie, daß etwas Besonderes mit ihr geschehen sollte und sah Joe fragend an. „Was will dieser Mann?“

Joe zuckte brüsk die Achseln. „Wie soll ich das wissen? Fragen Sie ihn!“ Der Rothhaare schnitt eine indifferente Grimasse.

Da sah Mileen wieder diese schreckliche Furcht vor dem Ungewissen, dem sie entgegenkam mit eisernen Klammern. „Mr. Trevor!“ rief sie verzweifelt. „Versichern Sie mich diesem Manne nicht aus.“

Der aber zuckte nur die Achseln, wie vorhin: „Bedauere...“

Mileen hatte das Gefühl, daß sie ihren Densern ausgeliefert würde, denen sie eben erst entkommen war. Denn daß Joe eigentlich nicht mit den Leuten im Zusammenhang stand, die sie entführt hatten, hatte sie schon herausbekommen. Nun aber versagten ihre Nerven. Sie stürzte vor Joe nieder und flehte zu ihm empor: „Retten Sie mich, um Gottes willen, retten Sie mich! Haben Sie doch ein Herz und schlagen Sie mich vor diesem Menschen.“

Joe war irgendwie ein Gentleman. Und Frauen gegenüber liebte er es überhaupt, sich edel zu zeigen. Auch tat ihm das Mädchen leid. Das Geld hatte er schon... So taxierte er den Rothhaaren mit einem einzigen Blick und fand, daß er leicht mit ihm fertigwerden würde.

„All right!“ sagte er väterlich zu Mileen. „Lassen Sie mich nur machen.“ Und damit trat er drohend an den Fremden heran. „Was haben Sie mit dem Mädchen vor?“

Ehe die Lippen des Fremden noch eine Antwort formen konnten, holte Joe schon zu einem pantherartigen Schlage aus. Doch der Rothhaare war nicht von gestern. Er parierte den Dief so heftig, daß Joe wie ein Federball an die Wand flog.

Als der Messerstecher seine Sinne wieder so weit beisammen hatte, war sein erster Impuls, nach der Gold-Pistole zu greifen. Doch dieser zweifelloste An sich sehr vernünftige Vorstoß scheiterte an einem entscheidenden Umstand: Joe fand nämlich an seinen Handgelenken ein paar feste Handschellen.

Der Fremde aber hatte einen Browning gezogen und richtete die schwarzblaue, mattschimmernde Mündung gerade auf Joes Brust.

„Wenn Sie eine Bewegung machen, Trevor, schieße ich. Im übrigen fühle ich mich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß Sie hiermit wegen mehrfachen Mordes, ferner wegen Diebstahls und Entführung verhaftet sind.“ Joe war zu benommen, um etwas zu sagen.

Sein nicht gerade schnell arbeitendes Gehirn brauchte einige Zeit, um die volle Tragweite der Dinge zu erfassen.

Mit grimmiger Miene sah er zu, wie der Rothhaare ihm die sieben braunen Scheine wieder aus der Tasche zog und dann mit einem schnellen Griff alles, was an ihm rothaarig gewesen war — eine Perücke und ein Bündel Haare — abnahm und vor sich auf den Tisch legte.

„Sie...!“ schrie Mileen auf und starrte den völlig veränderten Mann an, wie man etwas anstarrt, das vor zwei Sekunden noch etwas ganz anderes gewesen ist.

„Wie Sie sehen“, sagte Ralph Kennedy lakonisch. „Es ist übrigens ein seltsames Schicksal, das uns immer unter so außergewöhnlichen und mißverständlichen Umständen zusammenbringt.“

In Mileen flog eine warme Dankbarkeit für den Mann auf, der im Augenblick der höchsten Not immer zur Stelle war. Doch Kennedy schien äußerlich unbewegt. Nur äußerlich, nebenbei bemerkt. In seinem Innern wurde irgend etwas plötzlich schlapp. Eine taftende

Frage würgte an seiner Kehle, wagte sich schüchtern vor und erstarb.

Zwei Sekunden später war er wieder ganz Antiperson, Mann ohne Herz. Seine Augen blickten streng, während seine Lippen die schicksalsschweren Worte sprachen: „Eine Frage, Mr. Barton. Warum haben Sie mir verschwiegen, daß Sie mit Lord Montford verwandt sind?“

„Ja — mit Lord Montford verwandt? Sie scherzen wohl, Mr. Kennedy!“

Kennedy sah das Mädchen durchdringend an. „Wir werden davon noch reden,“ sagte er kurz und blickte Joe gegen die Tür zu. Als er den Nagel zurückschob und die Tür öffnete, zeigte es sich, daß am Stiegenhaus fünf Herren mit halbhellen Hüten, grauen Ueberziehern und auffallend roten Gesichtern in aufdringlicher Aufmerksamkeitsgareiten herumschweiften.

Mileen wunderte sich im Stillen, als sich diese fünf aufscheinend einander nicht näher bekannten Herren ihnen korporativ anschlossen. Nur Joe Trevor warf ihnen einen giftigen Blick zu. Es war nicht das erste Mal, daß er mit Gehelpollisten zu tun hatte.

Hätte man dieser Tage Henry Watts einem Psychoanalytiker vorgeführt, der Psychoanalytiker hätte gesagt: in diesem Manne beginnt sich ein ausgesprochenes Minderwertigkeitskomplex zu entwickeln. Und der Psychoanalytiker hätte damit zweifellos den Nagel auf den Kopf getroffen.

Nicht etwa, daß Henry Watts zu jenen bedauernswerten Naturen gehörte, die diesem Krebs der Seele verfallen sind. Aber Ralph Kennedy hatte ihn allzufrüh in den Schatten gestellt. Er hielt, soviel zu sehen war, die ganzen Fäden in der Hand. Er mußte alles, aber man wußte selbst nie, was er eigentlich wußte.

(Fortsetzung folgt)

## Geisterschiffe / Von G. W. Hammer

Dampfer reisen ohne Besatzung — Wie der „Polotski“ nach acht Jahren wieder auftauchte — Ein Schiff steigt aus der Tiefe auf und entlarvt einen Betrüger

Seit beinahe drei Jahrhunderten spukt der fliegende Holländer über alle Meere und in den Wirnen der Seelen. Bald soll er hier, bald dort aufgetaucht sein, einmal will ihn sogar der König von England gesehen haben. Und doch ist alles nichts anderes als ein Trugbild, eine unheimliche Kata morgana, die in aufgeregten Augenbildern die Sinne täuscht. Und doch gibt es Geisterschiffe. Sie haben freilich nichts mit dem fliegenden Holländer zu tun. Sie reisen auf eigene Faust und ohne gespenstische Besatzung. Sie fahren auch keine, an unheimlichem Leben erwachenden Toten an Bord wie das „Gespensterschiff“ der Hauff'schen Märchen.

Es sind Segler und Dampfer, die von ihren Besatzungen verlassen werden mußten, Schiffe, die aufgegeben wurden, und dann plötzlich gänzlich unerwartet irgendwo anders auftauchen. Erst vor kurzem konnte ein derartiger Fall berichtet werden: Im Oktober vorigen Jahres wurde der Dampfer „Banchimo“, der im Auftrage der Hudson Bay-Gesellschaft die in den Lagern längs der kanadischen Nordküste aufgestellten Felle eingesammelt hatte, aber Nacht in der Nähe von Point Barrow vom Eis eingeschlossen. Der früh einsetzende Winter verzögerte jede Hoffnung auf baldiges Freiwerden. So sah sich der Kapitän gezwungen, mit seiner Mannschaft das Schiff zu verlassen, weil die Gefahr, daß der Dampfer von den Eismassen zertrümmert würde, zu groß war. Die Besatzung erreichte über das Eis hinweg die fünf Seemeilen entfernte Küste, baute dort aus Treibholz und Schnee eine Hütte, um angedockt des Schiffes mit seiner Ladung im Werte von Millionen zu überwintern und an Bord zu gehen, sobald der Dampfer wieder freikommt.

Vier Monate in ununterbrochener Polarnacht fanden bevor. Trotzdem war die Stimmung der Mannschaft gut. Sie hatte sich aus Erdölkannen Dosen gefertigt, Konferven waren genug vorhanden, und jagende Eskimos

lieferten Rentierfleisch. Jeden Tag mußten sich zwei Mann über die Schollen hinweg zum Schiff begeben, um die einzige Schraube freizumachen und den Dampfer für das kommende Frühjahr manövrierfähig zu erhalten.

Als ging auf, bis um Weihnachten herum das Thermometer plötzlich stieg und ein Südweststurm einsetzte. Drei Tage lang durften die Leute nicht wagen, ihre Hütten zu verlassen. Am vierten ließ der Sturm nach. Als die Mannschaft sich ins Freie wagte, lag der Strand voller Eischollen, die sich bis zu fünfzehn Meter hohen Eiswällen aufgetürmt hatten. Die Seelen erhellten die Mauer: Vom „Banchimo“ war nichts zu sehen. Das Schiff mußte im Sturm untergegangen oder von den in Bewegung geratenen Schollen zerdrückt worden sein.

Wandernde Eskimos brachten die Nachricht in die nächste Siedlung. Eine drastische Nachricht rief zwei Flugzeuge herbei, die nach den Trümmern des „Banchimo“ suchen sollten. Sie flogen für Wochen die Küste erfolglos ab, bis sie eines Tages den Dampfer treibend fanden, obwohl ihm eine Eischolle ein großes Loch gerissen hatte. Mit Hilfe der Flugzeuge gelang es der Besatzung, einen Teil der wertvollen Ladung zu bergen. In einer der nächsten Nächte verschwand das Schiff von neuem. Jetzt erschien sein Untergang festgelegt.

Der Frühling kam, das Eis schmolz. Ein paar Eskimos trugen fünf Seemeilen vom Strand zwischen den Eisbergen. Eine starke Brise kam auf, trieb die Eisberge auseinander, und plötzlich fand vor den entsetzten Eskimos der „Banchimo“, drohte sie über den Haufen zu rennen. Die Mongolen flohen. Als sie die Küste erreichten, war das Schiff wieder verschwunden.

Der Sommer brach herein. Und wieder kam das Geisterschiff. Es wiegte sich dranhin auf den Wellen. Eskimos — von der Hoffnung auf Beute, die reißende Pelzladung, erfüllt — fuhren hinans, kletterten an Bord. Sie waren beinahe nicht wiedergekommen. Denn in der Nacht blies der Sturm. Jeden Augenblick konnte der Dampfer sinken. Tage ländiger Todesangst folgten. Endlich beruhigte sich das Meer etwas, und die Eskimos flohen.

Vor wenigen Wochen wurde „Banchimo“ wieder gesehen. Er trieb in dicke Eismassen eingeklemmt westlich von Point Barrow, der Nordspitze Alaska. Niemand wagte sich an Bord des Geisterschiffes, das bald wieder am Horizont verschwand. Ist der Dampfer zum letzten Mal aufgetaucht oder wird er mit der großen Wunde im eisernen Bauch noch lange durch die Arktis geistern?

Im „Banchimo“ hat der russische Dampfer „Polotski“ ein Gegenstück gefunden. Das Schiff war im Dezember 1915 an der Nordküste Alaska vom Eis eingeschlossen und von der Mannschaft verlassen worden. Es bestand

kein Zweifel darüber, daß der Dampfer später gesunken sein mußte. Doch acht Jahre später stieß eine Gruppe Walroßjäger auf ein verlassenes, zwischen Eischollen eingeklemmtes Schiff, das einwandfrei als der „Polotski“ festgestellt wurde. Die Jäger wollten am nächsten Morgen an Bord gehen. Doch das Schiff war über Nacht wieder verschwunden. Es ist seitdem nicht wieder gesehen worden.

Unheimlich klingt die von mehr als zwanzig Zeugen befundene Geschichte vom Schoner „Columbia“. Das Schiff, ein kanadischer Fischereifahrer, war 1928 in einem der schwersten Stürme, die jemals die Ostküste Nordamerikas heimsuchten, mit Mann und Maus untergegangen. Ein paar Wasserläufer, Rettungsringe, Holzklammer fanden das Bod der zwanzig Mann Besatzung. Vier Monate später befand sich der Hochseeschlepper „Benosha“ bei hürmlichem Wetter auf Fahrt. Sein Schleppkabel verankert oft tief im Wasser. Plötzlich ging ein Zittern durch das Schiff. Die Trosse spannte sich, und aus den Wellen tauchte wie ein Gespenst das Wrack eines Schoners auf. Den Leuten auf der „Benosha“ fielen die Haare zu Berge: Sie erkannten deutlich die „Columbia“, das Schiff, das vier Monate vorher gesunken war. Es ritt nun minutenlang auf der Trosse, wurde schließlich wieder freigelegt, eine Zeitlang auf den Wellen und versank von neuem in sein nasses Grab. Für das unheimliche Auftauchen der „Columbia“ gibt es nur eine Erklärung: Die schlafe Schlepptrasse der „Benosha“ hatte das unter Wasser treibende Wrack hochgehoben, als sie sich unter dem Druck einer Welle wieder spannte.

Eine humoristische Note hatte das plötzliche Wiederauftauchen der „Gravona“, eines Neulanddampfers, der mit Salz als Ballast nach den Staaten fahren sollte. Der Kapitän und Cigarier hoffte, das alte Schiff auf nützliche Weise dadurch loswerden zu können, daß er es dreißig Seemeilen von der Küste entfernt im Einverständnis mit der Mannschaft verankerte. Er fuhrte in den Rettungsbooten nach Halifax zurück, erklärte, das Schiff sei im Sturm untergegangen, und meldete den Verlust bei der Versicherung an. Dann hielt er es für nötig, mit seinen Leuten in einer Hafenkneipe in der Vorfreude auf die bald zur Auszahlung kommende Entschädigung eine kleine Feier zu veranstalten. Freilich verging ihm bald die Lust dazu, denn als er ein paar Stunden populiert hatte, glaubte er weiße Mäuse zu sehen: Draußen bei der Hafeneinfahrt tauchte die „Gravona“ auf.

Er hatte richtig gesehen. Das bestätigte die Polizei, die ihn bald darauf verhaftete. Die „Gravona“ war durch das in den Schiffraum dringende und die Salzladung durchdrückende Wasser zum Sinken gebracht worden. Als aber das Salz sich auflöste, stieg das leichter gewordene Schiff an die Wasseroberfläche, und eine Brise trieb das „Geisterschiff“ in den Hafen.

## Parteien

Zu unsrer schweren Zeit,  
Da wir kämpfen auf Tod und Leben,  
Darf's keinen Parteienstreit  
mehr geben!

Ruh' alles einig sein  
In Fühlen und Glauben und Denken,  
Dort einer nur mächtig sein  
Und lenken!

Wir haben zu der Nacht  
Freiheit auf die Schilde gehoben,  
Die Fahne zu Rang und Macht  
erhoben!

Sind deutsch und stark und treu  
Und fordern die deutschen Rechte.  
Verachten die Betrüger  
Der Knechte!

Wir wollen Nacht allein,  
Vollmacht aus Volkswillen geboren.  
Verfasser haben Verechtigung zum Sein  
verloren!

Zur Zeit der deutschen Nacht  
Darf's keinen Parteienstreit geben!  
Weiß Adolf Hitler die Nacht!  
Und Deutschland wird leben! —

(Aus den Wägen: „Gemein — Volk — Vaterland“ von G. H. Schmidt-Wittenberg.)











# MARCHIVUM